Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

39. Jahrg. | Scottdale, Pa., 23. Februar 1916. | No. 8.

Der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

Die Ruhe kommt.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden
Für jeden gottergebnen Geist,
Wenn er sich dieses Körpers Banden
Nach Gottes Willen einst entreißt,
Und nun nicht mehr so eingeschränkt,
Als hier auf Erden lebt und denkt.

O laßt uns dies zu Herzen fassen,
Daß Gott den, der ihn redlich liebt,
Nicht ewig wird in Unruh lassen,
Die ihn in dieser Welt umgibt:
Das flöße Mut und Kraft uns ein,
Ihm auch in Trübsal treu zu sein.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die Heimat.

Verstürmt im Tal bei dunkler Nacht,
Bang' irrt ich hin und wieder;
Gespenstisch sah'n aus hoher Wacht
Die Felsen zu mir nieder.
Rings Einsamkeit; kein Sternlein trat
Hervor am wirren Nebelpfad —
Und bangen Heimwehs rief ich aus:
„O wärst du nah', mein Vaterhaus!"

Da plötzlich brach durch Nacht und Sturm
Vieltraute Fensterhelle;
Die Glocke rief vom nahen Turm:
„Ruh' aus an treuer Schwelle!"
Vorm Auge sank der Nebelflor,
Und jubelnd durch der Heimat Tor
Rief dankend ich und freudig aus:
„Wie warst du nah', mein Vaterhaus!"

So irrt der Mensch in Zweifelsnacht
Auf dieser Zweifelserde,
Und klagt dann, daß kein Strahl ihm lacht,
Daß klar sein Dunkel werde:
Geduld! Bald wird die Nacht zerteilt,
An Gottes Brust die Seele eilt
Und frohen Herzens ruft sie aus:
„Wie wohl ist mir im Vaterhaus.

Jeschudas, ein Knecht Jesu Christi.

Fortsetzung.

Beim Morgengrauen erhob sich Narajana und rüstete sich hastig zum Gottesdienst. Punjapur schlief noch, als er badete; andere fromme Anbeter verweilten noch im Traumland, während er vor seinem kleinen Heiligtum kniete und den schönsten Blumenkranz in seiner Hand hielt. Aber das Heiligtum war leer; sein Tempel war ohne einen Gott!

5

Die Regenzeit war gekommen und gegangen. Das reiche aber kurzlebige Grün der Gefilde war bereits am Verwelken. Erfaßt von einem plötzlichen innern Antrieb öffnete er die Gartentür und schaute hinaus aufs Gestrüpp. Er war wieder ruhiger geworden und konnte an diesem Abend sogar lächeln, da er an die fruchtlose Arbeit dachte, die er neun Monate zuvor ausgeführt hatte. Der gesäuberte Platz war schon wieder überwuchert, der kleine Bau war mit weichem Moos überkleidet, und das Dach war augenscheinlich etwas von seiner Stelle verrückt. Der Jüngling schritt hinüber und schaute hinein.

Das Tempelchen war nicht mehr leer. Das Saatkorn eines indischen Feigenbaumes hatte sich in sein Inneres gesenkt und Wurzel geschlagen. Ein schlankes Stämmchen, gerade und stark, war aufgeschossen und war eben daran, sanft und doch kräftig die Ziegel zu verschieben, um sich den Weg hinaus ins Freie zu bahnen.

Narajana verstand das Gleichnis. Er legte seine Hand aufs niedrige Dach seines kleinen Heiligtums und gelobte ein feierliches Gelübde. Auch er wolle wie der junge Feigenbaum durch alle Hindernisse hindurchbrechen. Von diesem Tage an wolle er ein rühriger Sucher nach Licht und Wahrheit sein.

Narajana hatte bisher sein köstliches Geheimnis streng bewahrt. Seit jenem Morgen, da er den alten Kaschinath aufgesucht hatte, um ihn zu fragen, ob er die Geschichte von jenem Heiland kenne oder nicht, hatte er sogar den Bergtempel peinlich gemieden. Das Bild der dunkeln Gestalt, die so mächtig vor seinem Gemüt und seiner Phantasie stand, war zu heilig, möglicherweise auch zu unbestimmt, als daß man davon reden könnte.

Aber die Zeit war da. Er mußte reden. Sein Gelübde verpflichtete ihn, in irgendeiner Weise zu handeln. Er wagte es nicht, etwas zu unternehmen ohne den Rat eines Mannes, der in religiösen Dingen weiser u. erfahrener wäre als er selber. Keiner war besser geeignet, ihm zu raten, als Kaschinath. Das einsame und strenge Leben dieses alten Brahmanen hatte ihn nicht nur von den gröberen Formen der Gottesverehrung ferngehalten, sondern ihm auch eine seltene Einsicht verliehen. Gewißheit besaß er freilich nicht. Seiner Glaubenslehren waren nicht viele. Aber selbst im Alter war er für einen rechten Gedanken empfänglich und für klarere Einsicht erschlossen. Narajana konnte ihm deshalb seine Sache mit voller Zuversicht auf Verständnis vortragen. Aber er war auf das tiefe Interesse, das sein Zuhörer seiner Erzählung entgegenbrachte, und auf die bestimmten Fragen, die ihr folgten, kaum gefaßt. Der Priester bestand auf genauer Beschreibung der Gelegenheit, bei der sein Freund die Geschichte gehört hatte, und er beschäftigte sich mit dem Gelehrten, der sie damals vorgetragen hatte. Er war begierig, dessen Beweggrund hiezu zu entdecken, als Narajana darauf bestand, es sei bei einer Hochzeitsfeier gewesen. Der Jüngling hatte sich diese Frage oft selbst gestellt und konnte keine einleuchtende Erklärung finden.

Zuletzt verfiel Kaschinath in tiefes Nachdenken, und Narajana legte sich, körperlich und geistig erschöpft, neben ihm zur Ruhe nieder. Es wurde Abend, bevor sie ihre Unterredung wieder aufnahmen

„Mein Sohn", sagte der alte Priester, „diese deine Erzählung übertrifft alle Erzählungen, die je meine Ohren vernommen haben. Viele Gedanken hat sie in mir wachgerufen, von denen ich jetzt nicht sprechen kann. Aber wenn du fort bist werde ich Zeit haben, dem großen Wunder nachzusinnen, daß dieser Awatar gekommen und gegangen ist und daß selbst sein Name uns unbekannt sein soll. Der erste Schritt ist sehr klar, Narajana Rao; das ist zunächst genug für dich und mich. Dir, dem Begünstigten, wurde diese Offenbarung zuteil, damit du suchen könntest, mehr zu erkennen. Für dich kann es keine Ruhe mehr geben. Du bist der Knecht des Heilandes. Du mußt dir durch Suchen alle Erkenntnis über ihn erwerben, und dann mit ihr zu deinen Leuten zurückkehren. Dein Leben, mein Sohn, kann nicht sein wie das Leben anderer. Die Götter haben dich selbst von den Banden der Familie gelöst. Gehe also, finde seinen Tempel, bete ihn an und komme zurück. Ach, wäre ich jung, ich würde mit dir gehen!"

„Deine Worte hallen in meinem Herzen wieder", antwortete der junge Mann. „Aber, mein Vater, wie kann ich den großen Tempel Punjapurs verlassen, worin meine Väter seit vielen Jahrhunderten treu ihr Amt verrichtet haben? Ach, daß ich keinen Bruder,, keinen Sohn besitze, der meine Pflichten verrichten könnte!"

„Denk nicht an den Tempel, mein Sohn, ich werde selber täglich opfern bis zu deiner Rückkehr. Schließe dein Haus ab und geh im Frieden auf deine Wallfahrt."

„Morgenfrüh, noch vor Sonnenaufgang, werde ich mein Heim verlassen", sagte Narajana erfreut.

„Ich habe noch eine Sache, über die ich sprechen möchte", sagte der alte Priester, als sie Hand in Hand oben auf dem Berge standen.„ Mein Sohn, es sind die Reinen, die, welche lieber ein hartes Leben erwählen als Vergnügen, lieber Fasten als Schmauserei, lieber Versenkung als weltliche Beschäftigung, denen Offenbarungen von seiten der Götter zuteil werden. Und wenn die Geschichte von dem Heiland wahr ist und er so ist, wie deine Worte ihn darstellen, so ist es um so nötiger, daß seine Verehrer sich von andern sondern. Bist du dazu bereit?"

„Ich bin's!" Die Antwort war leise und mit gesenktem Haupt gesprochen. Aber er fügte nicht bei, daß er von dem Tage an, da sein Gedächtnis ihm die längst vergessene Geschichte wiedergegeben hatte, im Namen des Heilands die strengsten religiösen Uebungen verrichtet hatte.

Die beiden Freunde umarmten sich zärtlich und schieden; der ältere, um die ganze Nacht hindurch zu wachen und über die seltsame Geschichte, die er gehört hatte, nachzudenken; der jüngere, um hastig seine Vorbereitungen für eine lange Abwesenheit von

Fortsetzung auf Seite 20.

Eine Apologie für die internationalen Sonntagschullektionen.

Es klingt wohl auffallend, daß man eine Verteidigungsschrift für eine so allgemein angenommene und erprobte Sache schreiben sollte, nämlich für die Sonntagschullektionen, so wie wir sie allgemein in allen protestantischen Sonntagschulen finden. Und doch ist Unterzeichneter dazu mehr wie einmal angeregt worden. Wir leben eben im Zeitalter der Kritik. Man ist fast der Meinung, daß wenn jemand eine Sache kritisieren kann, er ein besonders weiser Mensch sein muß. So scheut man sich denn nicht über alles ein Urteil zu fällen und jede Sache so scharf wie möglich zu kritisieren um eigentlich damit zu sagen, daß man besser weiß als der Gründer und Vertreten einer Sache. Die Redefreiheit unseres Landes hat ja seine herrlichen Seiten, aber auch wie jede gute Sache, ihre Mißbräuche, welche traurige Folgen haben. Man scheut sich nicht über alles Erhabene, Majestätische und über alle Vorgesetzten in verurteilender Kritik herzufahren. In diesem Sinne hat man auch die Einrichtungen der Sonntagschulen in der Wahl der allgemeinen Lektionen scharf kritisiert. Solchen Leuten zur Besserung seien diese Zeilen aber nicht geschrieben, denn wer sich selbst loben will, indem man die Arbeit anderer verurteilt, mag schon darinnen fortfahren, ihm ist so leicht nicht zu helfen und wer nun einmal schelten will, wird schelten trotz der besten Gegenmittel. Jedoch gibt es eine andere Klasse von Personen, welche einen gewissen Mangel in der Unterrichtsmethode und im Erfolg des Sonntagschulwerkes gesehen, welche ernstlich gefragt haben, ob nicht die Schuld teilweise an Mangel an guter Wahl der Lektionen liege. Sie kritisieren mit der Absicht um zu korrigieren. Sie brechen ab, wenn nötig, um wieder aufzubauen. Kritik ohne Korrektur ist Zerstören, welches im großen ganzen nicht so sehr viel Verstand erfordert. Aber wenn man sich ernstlich frägt, könnten wir nicht Lektionen haben, welche dem Vermögen des Kindes besser angemessen sind, und dann für die Alten Lektionen, welche ihren Bedürfnissen auch mehr entsprechend wären, wie die, welche wir jetzt haben? Wenn dieses möglich wäre, warum haben wir sie nicht? Auf diese Frage biederen Suchens wollen wir versuchen einige Gedanken als Antwort zu geben.

Erstens ist die große Frage: Warum bekommen unsere Kinder nicht mehr wie gewünscht einen geschichtlichen Ueberblick über die Bibel in unseren Sonntagschulen? Haben wir Religionsunterricht nicht in den Volksschulen, warum könnte die Sonntagschule dieses nicht ersetzen? Hierauf wollen wir antworten: Erstens sind die Stunden des Unterrichts der Sonntagschulen weit auseinander, sieben Tage. Die Lektion muß sehr gut einfallen in das Gemüt des Kindes, und der Lehrer sehr vorsichtig sein, wenn er da anbinden will, wo er am letzten Sonntag aufhörte. Die Lektionen liegen sehr weit auseinander. Zweitens sind die Stunden oft sehr kurz und geräuschvoll, daß die Schüler nicht immer folgen können in der Betrachtung und Verhandlung der Lektion. Es liegt also dieser Mangel großenteils schon in den Verhältnissen und ist deshalb der Wahl der Lektionen nicht zuzuschreiben. Bei dem besten System wird der Mangel an Ruhe, guter Klassifizierung der Schüler und Zeit sich immer zeigen in schwachen Erfolgen in der S. S. Dann zweitens sind unsere Lektionen auch nicht gewählt allein mit der Absicht biblische Geschichte zu studieren, man hat bei der Wahl auch der Erbauung Rechnung getragen. Lektionen woran Jung und Alt teilnehmen, können nicht nur für die Jugend gewählt werden auch nicht für ältere Personen. Dieses Komitte, welches die Lektionen wählt, sind alte, gut geschulte und erprobte Männer, die besten, welche die Sonntagschulländer haben, und sie haben mit allen diesen Seiten zu rechnen in der Wahl der Lektionen. Wir wollen also behaupten, daß der Lehrer mit den Lektionen, so wie wir sie in den Heften haben, ohne weitere Erzählungen aus dem Worte Gottes den Kindern auch keinen guten geschichtlichen Gang durch die Bibel einprägen kann, denn die Lektionen waren nicht mit diesem einzigen Zwekke gesucht und ausgewählt. Er ist, will er den Zweck erreichen, gezwungen, neben den Lektionen noch biblische Geschichten herbeizuziehen.

Dann kommt die zweite Frage: Warum können wir dann nicht Lektionen für die Kleinen haben, andere für die Größeren u. noch andere für die ganz Alten, oder je nach Bedürfnissen der Klasse? Nun das haben manche versucht und haben die auch. Schreiber dieses, welcher diese Frage schon öfter erwogen hat und auch oft nach diesem Plan gefragt worden ist, kann mit Ueberzeugung sagen, daß er den Plan nicht empfehlen kann und zwar aus folgenden Gründen. Erstens, es wird fast in allen Sonntagschulen am Schlusse, die Lektion vom Superintendent noch in Kürze mit allen Anwesenden verhandelt und oft ist dieser Ueberblick von besonderem Segen. Das kann dann nicht geschehen, weil jedes Alter oder mehrere Klassen besondere Lektionen haben. Zweitens in der Vorbereitung der Lektion kann der Vater mit den Kindern nicht die Lektion verhandeln, denn sie haben verschiedene Lektionen. Drittens aus diesem Grunde werden die Lehrerversammlungen erschwert, denn jeder Lehrer hat eine besondere Lektion. Viertens, die Publikationen sind sehr viel teurer, weil so viele Sorten sein müssen und fünftens ist fast nicht die Grenze zu finden, wer dann wohl schon dieses System oder jenes haben soll. Die Kleinen wollen dann doch auch immer schon groß sein und wer will dann sagen, du mußt diese oder jene Lektionen nehmen? Es wären noch mehr Gründe anzuführen, aus welchen verschiedene Lektionen für die verschiedenen Klassen in unseren Sonntagschulen nicht am Platze wären. Wenn wir nun aus sehr guten Gründen bei gemeinschaftlichen Lektionen bleiben müssen, und die, welche wir haben geschichtlicher und erbaulicher Natur sind, welche Klassen leiden dann unter diesem System am meisten? Nun es wird klar zu sehen sein, daß ältere Personen, welche mehr Erbauung als geschichtliche Verbindungen suchen in unseren Lektionen, reichlich Stoff zu guten Betrachtungen finden. Es leiden also am meisten die jüngeren Schüler, welche noch nicht geübte Sinne haben für Lehrstoff, sondern noch nur Empfänglichkeit für Geschichten u. leichte Anwendungen. Diese Kinder, welche in den Jahren sind, wo sie biblische Geschichte haben sollten leiden unter dem. Was soll mit solchen getan werden? Sollte man für sie die üblichen Biblischen Geschichten haben, wie wir sie in den Tagesschulen haben? Aus vielfachen Gründen würden wir beim ersten Gedanken „Ja" sagen und doch nach längerem Nachdenken würden wir merken, daß das auch seine fragliche Seiten haben würde. Es würde zu sehr Tagesschule werden für sie, zu wenig Andacht, zu sehr getrennt von der Klasse insgesammt. Eines aber sollte jeder Lehrer der Kleinen tun: er sollte zuerst den geschichtlichen Teil jeder Lektion gut behandeln, zweitens die Geschichten, welche zwischen den Lektionen liegen, nachlesen u. den Kindern erzählen. Dann besonders wäre zu empfehlen, daß jeder Lehrer der kleinern Schüler eine sogenannte Biblische Geschichte hätte und jeden Sonntag eine Geschichte beginnend mit der Schöpfung und dann wie sie chronologisch folgen erzählen. Jeden Sonntag eine Geschichte, und wenn die Eltern noch ein wenig würden mithelfen in der Vorbereitung oder Wiederhelung solcher Geschichten, so könnte in einem Jahre ein schöner Ueberblick über die Bibel getan werden. Auch würden viele Kinder die Sonntagschule regelmäßi-

ger besuchen, wenn sie wüßten, daß ihnen an jedem Sonntag des Ausbleibens eine Geschichte in der Verbindung wegfiel. Auch Eltern würden den Verlust mehr merken. Schreiber dieses hat auch solchen Klassen gehabt und weiß, daß dieses System sich gut bewährte. Warum so viele Lehrer der Kleinen nicht besorgt sind um die Kenntnis der Kinder von den Hauptgeschichten der Bibel ist fast nicht zu erklären. Was ist einem Kinde lieber als eine schöne Geschichte und welches Buch hat bessere als die Bibel? Da sind vielleicht auch Lehrer, welche selber den Geschichtlichen Gang der Bibel nicht haben. Die sollten nun sich solche Geschichten nachlesen oder eine Biblische Geschichte haben und dieselben wie sie in diesen Büchern so schön geordnet sind nachlesen. Irgend ein guter Bücherladen hat ja dieselben, oder Lehrer welche persönliche Winke wünschen in bezug von solchen Büchern, die möchten sich deshalb auch an Schreiber dieses wenden. Was in der Welt ist erfolgreicher als biblischer Unterricht für die Kleinen u. wer tut der Sache nicht gerne etwas zu lieb.

Wer mit den schönen Lektionen, wie wir sie haben, nicht Erfolg im Unterricht hat, wird fraglich mit anderen Lektionen Erfolg haben. Wer leichtfertig das System der internationalen Sonntagschulbewegung kritisiert, zeigt damit nicht besondere Weisheit, sondern Mangel an derselben. Mit Fleiß und treuer Hingabe und Ersetzung dieser Erzählungen, geregelten und vorsichtigen Wiederholungen derselben kann eine herrliche Arbeit in diesem Werke getan werden.

Allen Sonntagschullehrern und Schülern Gottes Segen wünschend bin ich Euer Mitarbeiter in diesem Garten des Herrn,

N. N. Hiebert.

Die neue deutsche Ansiedlung in Britisch Columbia.

(Von P. P. Kröker, Herbert, Sask.)

Ich wollte den Lesern dieser Zeitung in dieser Ausgabe von dem Rückgrat des Marktes in B. C. erzählen und zeigen, wie solcher in den verschiedenen Industrien Britisch Columbias liegt, und daß es auf der Hand liegt, daß wir alle Produkte, die wir in den ersten 15 Jahren dort bei gemischter Farmerei ziehen werden, für hohe Preise werden absetzen können, aber die vielen Briefen, die in den letzten drei Wocken erhalten habe, von 10 bis 40 Briefe am Tage, mit verschiedenen Fragen über das Land und seine Verhältnisse, haben mich zum Abzweigen bewogen, und anstatt meinem Plan nach zu gehen, werde ich vorläufig einige Fragen öffentlich zu beantworten suchen, und zwar zuerst solche, die in der Mehrzahl der Briefe erschienen sind.

Einige schreiben, sie haben sich entschlossen, mit allem im März nach B.C. zu ziehen und sich dort im Salmon River Tale nieder zu lassen. Ich möchte hierauf sagen, es wäre besser, man würde erst hinfahren und sich die Gegend ansehen. Sie ist sehr verschieden von der Prairie und in manchen Fällen wird es ein Versuchen und Probieren bedeuten, und da sollte man wohl vorsichtig sein, sonst kann man die beschränkten Mittel bald aufgebraucht und im Experimentieren angelegt haben, und dann mag es vorkommen, daß solche Leute, die nicht viel mehr als an Erfahrung reich geworden sind, dem Lande ein unverschuldetes Böses Geschrei machen, daß der ganzen Sache mehr Schaden als Nutzen bringt und wodurch der Betreffende selbst kaum gebessert sein wird. Wer im Frühjahre mit allem hingeht, ist auch schlechten Wege ausgesetzt. Es führt ein halbwegs guter Weg in das Land hinein, der auf der letzten Strecke jedoch ziemlich schlecht ist, und wenn wir auch pionieren wollen, so wollen wir es uns doch so gemütlich machen als möglich, nicht wahr? Auch sollte man bedenken, daß bewaldete Ländereien bekanntlich arm an Graswuchs sind und besonders früh im Frühlinge, und dort kann man kein Heu unter $25.00 die Tonne kaufen und das würde für die armen Ansiedler schließlich doch zu kostspielig werden. Besser also man fährt erst hin und sieht sich die Sache selbst an, bereitet etwa zu für den Herbst oder das nächste Frühjahr und berechnet, wie man am vorteilhaftesten die gemischte Farmerei dort beginnen kann und spart sich und mir manche Beschuldigungen.

Mehrere scheinen um mich so etwas besorgt zu sein und fragen, ob ich selbst auch hinziehen will. Freut mich solches vernehmen zu dürfen. Vielleicht glauben einige, ich will versuchen, eine Anzahl Leute schnell in Unglück zu bringen und meine eigene Haut zu schützen. Nun, wir wissen nicht was kommen kann, aber wäre es nicht meiner ältesten Söhne wegen, die ihre Examen in der Hochschule dieses Jahr beendigen wollen, so wären wir schon zum Winter hingezogen und hätten uns vorläufig in der Stadt Prince George niedergelassen. Meine ganze Familie — und die ist nicht klein — freut sich schon sehr auf den Klima- und Professionswechsel und sehnt sich nach dem nächsten August, wenn die Schule endet. Ich habe Vertrauen genug in das Land in B. C., daß, wer hingeht, um eine gemischte Farmerei zu betreiben und ein Heim im wahren Sinne des Wortes zu gründen, es nie bereuen wird.

Mehrere Fragen wie weit das Land von der Bahn und der Stadt gelegen ist. — Das zu kaufende Land, welches mehr eben und leichter bewaldet ist, beginnt 7 Meilen nördlich der Stadt Prince George, die Heimstätten etwa 20 Meilen in derselben Richtung und von derselben Stadt. Einzelne übergebliebene Heimstätten wären vielleicht auch näher zur Stadt zu haben. Die Pacific Great Eastern Bahn, welche von Vancouver herauf kommt und die G. T. P. bei Prince George kreuzt, und schon über 200 Meilen in Betrieb ist, das Bahnbett jedoch schon bis Prince George fertig hat, und weiter nach dem Peace River geht läuft grade in dieses Land hinein bis sie bei Summit Lake in das noch unvermessene Regierungsland weiter geht, wo noch hunderttausende Acker Heimstätteland sich erschließen werden. Aus diesem geht hervor, daß das Salmon River Tal der Transportation wegen eine sehr gute Lage hat und darin kaum geboten werden kann.

Mehreren scheint es nicht deutlich zu sein, daß B. C. ueberhaupt noch Heimstätten hat. — Bis vor zwei Jahren hatte B. C. in der Tat keine Heimstätten, sondern nur Preemptions und konnte man nebenbei so viel Land zu $2.00 per Acker kaufen wie man wollte. Heute hat B. C. aber keine Preemptions und niemand kann Land von der Regierung kaufen, der Schwindel hat endlich einmal ein Ende, und heute sind es nur Heimstätten, die man von der Regierung bekommen kann. Wie schon oft erwähnt, sind die Einschreibegebühren $3.00 für eine 160 Acker große Heimstätte, und nachdem man allen Verpflichtungen in den drei Heimstättejahren nachgekommen ist, schickt man der Regierung $10.00 für den „Deed" oder „Crown Grant", wie es hier genannt wird und erhält seine Papiere und das sind alle Unkosten, die man für die Heimstätte an die Regierung in B. C. zu zahlen hat. (Nächste Woche Fortsetzung in dieser Beziehung.)

P. S. Das deutsche Pamphlet, betitelt „Tal des Salmon Flusses" ist jetzt fertig und wer darum an mich oder die Immigrations Office der G. T. P., Room 400, Union Depot, Winnipeg, schreibt, erhält es gratis zugesandt.

Vereinigte Staaten

Idaho.

Minidoka, Idaho, den 9. Februar 1916. Werte Leser der Rundschau! Ein Gruß zuvor mit Psl. 71. Weil von hier sehr wenig in der Rundschau kommt und ich sehr viel Freunde habe, die in allen Gegenden zerstreut wohnen, so dachte ich, der

Rundschau etwas mit auf den Weg zu geben.

Wir haben diesen Winter sehr viel Schnee bekommen. Im Januar Monat hat es fast jeden Tag und oft auch in der Nacht geschneit, auch noch vier Tage im Februar, so daß wir wenig Sonnenschein gesehen haben. Heute ist ganz Frühlingswetter. Es wird doch wohl viel Wasser geben.

Liebe Schwester Margaretha in Kansas, ich mit meinen Kindern bin gottlob gesund und wir haben unser tägliches Fortkommen. Der himmlische Vater hat uns noch väterlich versorgt. Wie geht es euch? Ihr andern Freunde, wo immer ihr seid, laßt von euch hören. Vetter Abraham Buhler, dir bin ich wohl einen Brief schuldig, aber ich bitte um Entschuldigung, ich habe nicht viel Zeit zu schreiben, weil die Kinder alle so zerstreut wohnen. Und dazu ist hier zuviel Arbeit in Idaho. Wir haben denn endlich einmal unser Land „feilen" können. Es ist jetzt unser Eigentum, d. h. 320 Acres. Ich und meine beiden jüngsten Söhne bearbeiten das Land, und wir können noch immer mit dem Psalm ausrufen: Der Herr ist unser Helfer und Erretter. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Wenn wir uns auf Gott verlassen und ihm treu dienen, so ist er gnädig und hilft uns.

Hiermit grüße ich Editor und Leser der Rundschau.

Witwe Anna Bärgen.

Kansas.

Hillsboro, Kansas, den 8. Februar 1916. Werter Editor und Leser! Ich will wieder etwas schreiben. Das Wetter ist heute wunderschön; die Sonne sendet ihre Strahlen so lieblich herab. Doch der Schnee liegt noch fest und will sich nicht so leicht verschmelzen lassen.

Es ist eine Zeitlang recht kalt gewesen. Kranke sind diesen Winter viel, und die Grippe macht beinahe in jedem Hause die Runde; so war es bei uns auch. Und sie tritt in diesem Jahr recht stark auf, überhaupt, wenn man sich in der Zeit noch erkältet, ist schwer von ihr loszukommen.

Tante Bernhard Schmidt liegt auch schon eine Zeitlang krank, sie fühlt sich in solchen Stunden noch einsamer als sonst. Sie hat schon viele Jahre ihrer Gesundheit halber nicht können zur Kirche fahren. Auch liegt die alte Tante Peter Schmidt jetzt krank, wohl alt und lebensatt. Der Herr weiß die rechte Zeit und Stunde. Ein mancher muß weg, der noch so gerne hier bliebe, und ein mancher bleibt, der so gerne schon scheiden möchte. Der Herr verfehlt aber nichts, sein Weg ist gut. Auch der Jüngling Peter Warkentin liegt noch immer auf seinem Siechbette. Weil viele brieflich nach ihm fragen und gerne wissen möchten, wie es mit ihm ist, so will ich hier einiges berichten. So wie vielen bekannt ist, fiel er den 8. Mai in California von einem Gerüst. Dabei wurde sein Rückgrat so beschädigt, daß er von Stund an ganz hilflos war. Da lag er dort einen Monat im Hospital. Dann fuhr seine Stiefmutter Frau A. C. Schmidt hin, ihn zu holen, was ich schon einmal geschrieben habe. Dann brachten sie ihn hier ins Gösselhospital. Da war er zwei Monate. Dann wurde sein Verlangen so groß, noch einmal zuhause zu sein, daß sie versuchten ihn zu holen. Und es ging noch besser als sie dachten. Und so wird er denn seit sechs Monaten daheim gepflegt. In dieser Zeit hat er mehrere Wochen so schwer krank gelegen, daß wer ihn besuchte, dachte, sein Ende sei ganz nahe. Doch der liebe Gott dachte auch hier wieder anders als wir kurzsichtigen Menschen. Seine Wege sind nicht unsere Wege, das muß man doch so oft bekennen. Jetzt kann er wieder ein bißchen essen und auch mehr schlafen: kann sich selber etwas lesen. Doch ist es für ihn und für seine Eltern, die ihn pflegen, nicht leicht, und es kostet ernste Gebete. Doch der Herr gibt Kraft, und so bewahrheitet sich recht dieser Vers:

Wenn am stärksten gehn die Wogen,
Wenn, von stiller Macht gezogen,
Deine Seele aufwärts dringt,
Nach dem einen Höchsten ringt,
Bete nur! Bete nur!

B. G. Dörksens, Kalifornia, Ihren Brief erhalten. Danke! Sie fragen nach meinen lieben Eltern Heinrich Gräwen. Die Kinder fuhren mit dem Brief hin. Sie hatten sich sehr gefreut und einen Gruß bestellt. Sie wohnen im Städtchen Gössel. Manchmal fühlen sie sich recht einsam; denn Vater kann nicht mehr unter viel Leuten sein, weil er dann große Kopfschmerzen bekommt. Er freut sich aber, oder beide, wenn wir sie besuchen. Er spricht dann oft von seinen vorangegangenen Lieben und wie verstreut sie doch in ihren Gräbern versenkt sind. Ein Sohn von zwei Jahren starb in Rußland. Der andere, 19 Jahre alt, starb auf der Asienreise, nachdem wir 18 Wochen auf dem Wagen gereist waren und der Winter uns übereilte und wir in der Stadt Taschkent über Winter blieben, wo wir alle das Taphusfieber bekamen und er daran sterben mußte, nachdem er 40 Tage gelegen. Er wurde auf einem Soldatenkirchhof begraben. Dann um ein Jahr, als wir aber auch noch auf der Reise waren, wurde seine liebe Gattin, unsere so heißgeliebte Mutter so krank, mußte mehrere Wochen so krank auf dem Wagen fahren, dann noch durch die Wüste auf Kamelen, was fast unmöglich war, dann noch auf einem offenen Kahn auf dem Wasser fahren. Dann starb sie und wurde auf dem Lande in einem wilden Walde begraben. Und wir fuhren weiter, haben ihr Grab nie wieder gesehen. Ein bewegtes Leben hat er soweit hinter sich, und das zieht dann so an seinem Geist vorüber. Er hat jetzt 29 Jahre mit dieser zweiten Mutter zusammengepilgert und mit der ersten beinahe 25 Jahre. Sie können sich noch selbst besorgen, welches eine große Gnade ist. Doch ich will abbrechen. Bitte um Entschuldigung, daß es zu lang geworden ist: wollte es auch nicht, macht vielleicht, daß ich heute so allein bin, und es ging weiter wie ich sonst wohl wollte. (Wir glauben nicht, daß jemand daran Anstoß nehmen wird. Ed.)

Gruß an alle Leser. Auf Wiedersehen!

Hel. Warkentin.

Minnesota.

Bingham, Minnesota, den 11. Februar 1916. Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser. Da die Rundschau mir immer noch ein wertes Blatt ist, in welchem ich noch immer Interessantes lesen darf von nah und fern und von Minnesota immer so wenig in der Rundschau erscheint, dachte ich derselben etwas auf ihre Reise mitzugeben.

Man liest von überall von kaltem Wetter, und auch wir haben einen strengen Winter und viel Schnee. Es ist schon bis 28 Grad kalt gewesen. Aber das sind noch nicht 45 Grad, wie vom Norden berichtet wird. Das kommt mir doch schon schrecklich kalt vor. Doch die Erde ist des Herrn und er hat sie den Menschenkindern gegeben zu bebauen. Aber eins ist den Menschen nach dem Fall doch auferlegt, wenn er zu Adam sagt: Verflucht sei der Acker um deinetwillen. Mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Wenn in Minnesota keine Schattenseiten wären, dann, denke ich, würden die Menschen alle nach Minnesota ziehen wollen, würden hier aber nicht alle Raum haben. Da aber der Herr im Regiment sitzt und die Menschen regiert und führt, so habe ich

immer das größte Glück gefunden in der Zufriedenheit. Wenn unser Hauptbestreben wäre, was der Dichter singt: Gott wird's machen, daß die Sachen gehen wie es heilsam ist. Laß die Wellen immer schwellen, wenn du nur bei Jesu bist, dann wird alles wohl werden.

Unsere Kinder Peter A. Friesens von India, die wir 16 Monate in unserer Mitte haben durften, deren Zeit aber ausgelaufen war und die den 30. August ihre Reise nach Indien ihrem Missionsfelde antraten, sind glücklich, gesund und ohne Schwierigkeiten hingekommen, haben aber 53 Tage auf dem Wasser gefahren. Also eine lange Zeit. Den 30. November ist bei ihnen ein kleiner Johannes angekommen. Sie sind jetzt aber schön gesund und wieder an der Arbeit. Es ist ja die Aufgabe aller Kinder Gottes, die Missionsarbeiter alle auf betendem Herzen zu tragen, damit sie den Auftrag Jesu erfüllen können, Matth. 28, 19. 20.

Nun liebe Geschwister Bernhard Fasten und Johann Leppen von Saskatchewan, Peter Eppen von Nebraska und Gerhard Harders von Oregon, ich sage vielmal Dank für den Besuch und berichte hiermit, daß wir noch so nach alter Art gesund sind. Auch euch, I. Geschw. Peter C. Hieberts in Idaho, werde ich bald schreiben. Euren Brief haben wir erhalten. Unser Onkel Klaas Hiebert ist nach seinem Alter noch recht rüstig. Wir waren kürzlich da. Er freut sich immer, wenn wir hin kommen.

Schade, daß die Rundschau noch nicht nach Rußland geht; aber ich denke, wenn der Weg erst offen wird, dann wird's kommen.

Zum Schluß noch einen Gruß an Eltern, Geschwister und Freunde in Saskatchewan von euren euch liebenden Geschwistern

Corn. C. Hieberts.

Missouri.

Clinton, Mo., den 10. Februar 1916. Ich will versuchen, ob ich wieder etwas von hier berichten kann. Man sitzt immer daheim und erfährt beinahe nichts. Ein gewisser Moser von N. Dakota ist hier gewesen, aber ich habe ihn nicht kennen gelernt. Er soll wohl etwas Umschau gehalten haben, ob er ein passendes Haus finden könne, um es käuflich zu erwerben. Das erste war ihm zu groß und zu teuer gewesen, das zweite zu weit ab vom Seminar und das dritte hatte ihm wohl sonst gefallen, aber zu klein für seine Verhältnisse. Was er weiter tun wird, weiß ich nicht.

Die Professoren Schilling, Witzke und Simon sind vor einigen Tagen nach College View, Nebr., gefahren, zwecks dieses Seminars und Erledigung noch höherer sehr wichtiger Sachen beraten zu helfen.

Bei Willie Mohr hat's vor etwa fünf Tagen ein gesundes Töchterlein gegeben. Wenn's ein Söhnchen wäre, wär's wohl gerade getroffen. Es ist so auch gut, denn Töchter sind dem lieben Gott eben so angenehm wie Söhne: „Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen, wie Oelzweige, und unsere Töchter seien wie die ausgehauenen Erker, da man Paläste mit zieret." Hier in der Stadt sieht man recht fein herausgebaute, hervorragende Teile des Hauses. Solche Erker zieren das Haus. Wenn Töchter in einer Familie fromm, bescheiden, arbeitsam und keusch auferzogen werden, so sind sie eine Zierde der Eltern und der Gemeinde. Solche Töchter trachten darnach, wie sie andern nützlich sein können. Sie sehen darauf, wie sie in Gerechtigkeit wandeln, im Schmuck ihres himmlischen Königs einhergehen. Solche wird man selig preisen.

Prediger J. H. Roth und Familie kamen letzte Woche hierher auf Besuch. Letzten Sabbat hielt er vor einer großen Versammlung eine gediegene Ansprache über die Gründung des Reiches Davids. Da heißt es in 1. Sam. 22, 2: Und es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Not und Schulden und betrübten Herzens waren; und er war ihr Oberster, daß bei 400 Mann bei ihm waren. Solchen Anfang nahm Davids Reich, recht niedrig und armselig. In Apg. 15, 16 lesen wir: Darnach will ich wiederkommen und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen und will sie aufrichten. Dieses waren auch Leute, die in Not und Elend und betrübten Herzens und in großer Schuld waren. Sie kamen zu Jesu und fanden Frieden und Ruhe für ihre Seelen und wurden in die Herde Christi aufgenommen und gepflegt. Jetzt in dieser letzten Zeit geht die Evangeliumsbotschaft zum dritten Mal über die ganze Welt an die Armen, Mühseligen und Beladenen, an alle, die in großer Not und betrübten Herzens und in Schulden geraten sind. Der große König Jesus Christus wird bald kommen und das Reich einnehmen. Dann wird er ein König aller Könige sein.

Prediger Roth fuhr auch mit den Professoren nach College View um dort der Central Union Conferenz beizuwohnen. Seine Frau und Kinder hat er hier gelassen. Gegenwärtig sind auch einige Besucher von Oklahoma und Montana hier: Witwe Kugelsche ihr Schwiegersohn, namens Windhorst und Karl Reddig sein Schwager, namens Gäde, ersterer von Collinsville und letzterer von Weatherford, Oklahoma. Ferdinand Kugel und Frau von Montana besuchen ihre Mutter und Schwester.

Nun will ich noch etwas aus unserm Krankenzimmer berichten. Meine Frau ist schon über einen Monat leidend. Erst hatte sie während zwei Wochen die Grippe. Als die vorüber war, ist sie wohl zu schnell an die Arbeit und an die frische Luft gegangen, zu kalte Füße bekommen, daher sie einen starken Husten bekam. Die Lungen wurden krank und es schien, als würde sie noch Lungenentzündung bekommen. Die Brust tat ihr beständig weh, welches durch heiße Umschläge gelindert wurde. Den 26. vorigen Monats bekam sie starke unregelmäßige Herzschläge, ein Zittern des ganzen Körpers und große Atemnot. Es sahe als würde ihr der Odem ausgehen. Die Füße wurden ihr in warmes Wasser gesetzt und die Brust gut gewärmt, welches denn auch Linderung brachte. Ich fuhr zu einem Arzt und erzählte ihm die ganze Geschichte. Er befragte sich dann noch mancherlei und dann gab er zwei Sorten Tabletten mit, die binnen 24 Stunden eine Aenderung herbeibringen sollten. Ob sie haben weiß ich nicht. Genug, meine Frau ist zurzeit sehr schwach, kann fast nichts tun, ihr Magen kann fast nichts ertragen. Das arbeitende Herz wird öfters sehr unruhig mit Zittern und Niedergeschlagenheit. Wir Gesunden müssen uns auch schon ruhig verhalten, dürfen nichts Gefährliches erzählen, das greift sie dann gleich an. Sie bringt den Tag zu mit Sitzen und Liegen und etwas Umhergehen. Sie hatte alle Hoffnung auf Alpenkräuter Blutbeleber, das würde ihr helfen, aber die Medizin ist zu stark für sie, greift sie zu sehr an und wenn sie auch nur ein Viertel Teelöffel voll zweimal täglich nimmt. Es scheint, als will ihr Innerstes sich dann umkehren.

Jacob Thomas.

Nord-Dakota.

Munich, N. Dakota, den 8. Februar 1916. Liebe Leser! Ich will einmal von hier etwas hören lassen. Wie man in den Zeitungen liest, dann ist überall strenger Winter. Das haben wir auch hier im Norden erfahren. Es ist kalt und viel Schnee. Die Bahn hat zwei Wochen nicht fahren können. Folgedessen waren die Leute schon unruhig, da sie die Post nicht bekommen konnten. Aber jetzt fangen die Züge schon an zu gehen. Während der Winterzeit wird viel umgezogen. A. C. Wall war bei Littlefield, Texas, Land besehen. Er will auch hin sobald er verkaufen kann. Wer

Lust hat, eine Farm zu kaufen mit guten Häusern, u. Land, alles fertig zum Farmen, der sollte solche Gelegenheit wahrnehmen. Die Gegend hier ist gut. Jetzt kommen die Fischhändler vom Norden mit ganzen Doppelkisten voll und verkaufen sie für sieben Cent das Pfund.

Abraham Tiesens von Herbert sind hier und besuchen den alten Vater Boldt. Weil die Züge eine Zeitlang nicht gingen, so mußten sie ihren Besuch hier länger machen, als sie vorher gedacht hatten.

Die Stadt Alsen hat guten Vorrat an Kohlen, weil aber in den Nachbarstädten die Kohlen alle wurden, so hat diese Stadt vielen ausgeholfen. Es hätte leicht schlimm werden können, wenn die Städte bei dem kalten Wetter ohne Kohlen geblieben wären.

Br. Johann Günther ist wieder auf. Die Grippe hatte ihn erfaßt, daß er im Bett liegen mußte. Bei David Görzens ist ein neuer Erdenbürger eingekehrt. Mutter und Kind sind munter.

Letzten Sonntag, den 6. änderte sich das Wetter so schnell; morgens war es klar und schön. Da um 10 Uhr stürmte es so, daß man nur wenig Schritte vor sich etwas sehen konnte. Und doch fuhren die Leute noch aus der Versammlung nachhause.

Mit herzlichem Gruß,

Heinrich A. Reimer.

Oklahoma.

Inola, Oklahoma, den 8. Februar 1916.

Ueber Britisch Columbia. Wieviel Wald ist wohl auf dem Lande, wo die neue Ansiedlung stattfinden soll? Geht ohne ausgerottet soviel wie nichts zu ackern? Gehört Britisch Columbia zu Canada? Wenn so, dann gehört es samt Canada zu England und England hat dann auch die Herrschaft darüber. Weil England und somit Canada in Krieg verwickelt sind, so bedaure ich solche Leute und überhaupt unsere deutschen Mennoniten, wenn sie jetzt dort hinziehen; denn wir wissen alle zur Genüge, daß der Krieg viel Unkosten mit sich bringt, und wie man liest, soll es England und Canada 25 Millionen wöchentlich kosten (oder täglich?). Das mag übertrieben sein, aber es kostet heute mehr wie früher, und solches muß bezahlt werden. Oder müssen unsere Mennoniten nicht zum Militär gehen oder Taxe dazu zahlen? Wenn so, dann wäre keine Gefahr; aber man liest schon, daß viele, die aus den Vereinigten Staaten in Canada wohnten, jetzt sehr zahlreich zurückkommen ohne dort verkauft zu haben. Würde daher raten, jene Regierung darum zu bitten, uns Deutschen Papiere zu geben, von England aus bestätigt, daß wir frei von jenen kriegerischen „Manövern" blieben. Dann könnte man schon noch etwas wagen. Andernfalls wissen wir alle, daß keine Gelder zusammenkommen, außer man zahlt Taxen und Revenue u.s.w. Kürzlich laß man sogar, daß in Canada schon ein Korps aus Mennonitenjungens sollte gebildet werden. Von solchen Dingen schließt mich bitte aus!

Wo eine Ansiedlung ist, da kommen auch Ausgaben und die Taxen mehren sich manchmal schneller als man sich's vorgestellt hat. Deshalb glaube ich: Vorsehen ist besser als „Nachsehen". Da ich fest hoffe, daß Onkel Kröker nicht Leute und sogar arme Leute, will uns Unglück führen helfen, sondern glücklich machen, so wird er diese Punkte ordnen oder hat vielleicht schon. Daß wir in den Vereinigten Staaten nicht weit ab sind von dem, was Canada schon hat, das weiß ein jeder, der Zeitungen liest. Daher sollten wir bald als Volk Umschau halten nach „Wohin?", daß nicht ein paar hierhin und etliche dorthin laufen. Wir wissen wie es unserm Volk jetzt in Rußland geht; denn der Rassen- und Nationshaß herrscht in jedem Lande, einerlei wohin wir kommen, u. so auch hier. Daher ist Vorsicht notwendig.

H. Janzen.

Texas.

Fant City, Texas, den 30. Januar 1916. Liebe Freunde, und die, welche sich dafür interessieren!

Es ist dieses der zweite Sonntag den wir im sonnigen Süden verleben. Ob der Sonntag gerade der geeignete Tag zum Schreiben ist, weiß ich nicht, hoffentlich ist es aber grad so gut wie ein Mittagschläfchen halten. Wir verließen Mountain Lake, Minn., den 18. Jan., und kamen den 20. in San Antonio, Texas, an. Uebernachteten dort und fuhren am folgenden Morgen weiter nach unserem Städtchen. Die Entfernung ist nur 67½ Meilen.

Die Reise ging sehr gut, nur unser kleine Junge etwas über 2 Jahre alt, bekam gleich am ersten Abend das Heimfieber. Er verlangte Heim. Sagte fortwährend: Hus gone.

Was mir besonders auffiel auf dieser Fahrt, waren die vielen Texas Reisende. Als wir den Zug bestiegen in Mountain Lake, waren schon einige von Nord Dakota darauf, die dasselbe Ziel halten wie wir. In Windom stiegen zwei mehr ein, und so ging es fort. Sie kamen von Wisconsin, Ja., Ill., O., Minn. und sonst wo; es waren viele. Zwischen Omaha, Nebr., und Kansas City, Kans., bestieg ein Vater mit einem blindgeborenen Sohn den Zug. Sie fuhren nach Kansas City zur Schule. Der Sohn war 16 Jahre alt und schon auf der Hochschule. Die Augengruben waren leer, die Lider waren geschlossen. Wenn wir wüßten, was ein gesunder vollkommener Körper wert ist, würden wir unserm Gott dankbarer sein.

Den 21. etwas spät Mittags erreichten wir unser Ziel. Freund Bisans war krank im Bett; hatte aber seinen Sohn mit Fuhrwerk gesandt. Wir blieben vorerst in der Stadt.

Den 25. holte Bruder Bisans uns schon selber nach seinem Farm, etwa 5 bis 6 Meilen vom Städtchen entfernt. Den 26. kam unsere Car an. Den 27. zogen wir in Mr. Jones Haus ein, eine Meile östlich von der Stadt. Freund Bisans, zwei Männer aus der Stadt, und Herr Grünshagen halfen uns ausladen, und die Sachen herbringen.

Die Leute sind hier wirklich freundlich und zuvorkommend. Einige haben sich schon angeboten, mir das Holz fahren zu helfen und auch bauen zu helfen.

Unser Land ist drei Meilen östlich von der Stadt. Die Mexikaner sind am Graben; geht nur langsam; man muß Geduld üben. Pferde habe ich noch keine gekauft, aber schon viel besehen. Freund Bisans ist schon viel mit mir gefahren. Mr. Jones auch einen Tag. Morgen will Herr Elwall mit Herrn Bisans und mir per Auto ausfahren. Die Leute kommen auch zu mir und bieten Esel und Pferde an, aber es gibt nicht solches Vieh wie in Minnesota. Die Preise für Pferde, die ich bis jetzt gesehen habe, sind von 100 bis 175 Dollars per Paar. Für eine Jersey Kuh zahlt man 75 Dollars.

Als ich im Dezember 1914 hier war sah man noch öfters einen Kayote über den Weg laufen, aber jetzt habe ich noch keinen gesehen. Fuhr am 2. Tage wie ich hier war ungefähr 2 Stundenlang mit einem Fallensteller mit. In dieser Zeit fanden wir 4 dieser Tiere in Fallen. Ich erschoß einen — mein erstes Jagdvergnügen. Die Regierung zahlt $2.00 per Kopf, und das Fell bringt $1.00 mehr. Es waren hier drei in einer Gesellschaft und der Mann sagte, daß sie von 300 bis 600 Dollars monatlich machten. Sie haben hier nach seiner Sage in letzter Zeit etwa 1500 Kayotes und 1100 Wildkatzen einige Coons, Opossums u. drgl. gefangen. Er meinte, diese Gegend sei jetzt ziemlich leer von diesen Tieren, vielleicht noch etliche zur Saat. Rehe und Hirsche

gibts auch noch, drum wenn es dort noch Nimrode gibt, dann nur her.

Während wir hier sind, haben wieder mehrere Land gekauft. Die Auswahl wird immer kleiner.

Unser Land liegt an der Hauptstraße, das Häuschen, worin wir jetzt wohnen auch und wird folglich auch sehr benutzt; ist sehr gesellschaftlich. Am ersten Tage, nachdem wir hier eingezogen waren, hielt fast jedermann hier an, riefen uns ein freundliches „Goodday, Ranchers und Nachbarn" zu; boten uns ein freundliches Willkommen und luden zum Besuche ein.

Das Wetter ist herrlich. Es kann im Norden im Monat Mai nicht schöner sein. Die wilden Blumen fangen an zu blühen und Sträucher sind im vollen Blättergeschmuck.

Sonntagschule und Gottesdienst sind nicht wie daheim. Die fehlen uns sehr. Am ersten Sonntag gingen wir zum Flusse nicht weit vom Städtchen, setzten uns im Schatten und lasen unsere S. S. Lektion und Bibel. Heute durften wir es ja schon daheim tun. Gott ist auch hier.

Wir dürfen uns freuen und hoffen daß bald so viele hier hier sein werden, daß wir uns auch in dieser Richtung vervollkommnen können. Danke noch allen Freunden und Geschwistern, die uns in der Bären-Kälte halfen Car laden. Freundliche Hilfe und Teilnahme ist viel wert.

In der ersten Hälfte Januars hat es hier auch gefroren, so daß das Gemüse gelitten hat.

Kommt herüber und helft uns, Land fruchtbar machen, und Kirchen und Schulen zu bauen.

Gruß an alle Leser.

Später, am 2. Februar: Gegenwärtig ist Nordwind und kühl, aber nicht Frost. Alle sind munter und froh.

A. J. Friesen.

Canada.

Manitoba.

Rosenfeld, Manitoba, den 11. Februar 1916. Werter Editor und Leser der Rundschau. Wetter haben wir jetzt so recht nach Manitobaart. Des Morgens ist es immer so bei 30 Grad nach Reaumur. Schnee haben wir viel. Der Gesundheitszustand ist hier sozusagen befriedigend, doch sind hin und wieder Krankheitsfälle zu verzeichnen; aber wir in unserer Familie können, Gott sei Dank, nicht klagen und wünschen nur, daß nirgends größere Ursache zum klagen wäre als bei uns. Doch wieviel Not entsteht jetzt in der Welt und wieviel Unschuldige müssen darunter leiden, besonders in dieser kalten Jahreszeit, daß man recht viel darüber denken muß, wie gut wir es bis jetzt noch gehabt haben. Wir brauchen noch keine Verfolgung leiden, nicht in Gefangenschaft liegen und unsere Familie verschmachtend wissen. Ach ja, wenn man das alles überdenkt, so wird einem oft das Herz schwer, doch haben wir auch hier nicht alles nach Wunsch. Ja, man würde manches anders haben, wenn man könnte. Aber es geht manchmal auch nach dem Willen der Minderheit. Und so wird die erste Frage im Katechismus gar nicht beachtet.

Ich will denn ferner suchen, vor meiner Tür zu kehren und andere dasselbe tun sollen, denn die heilige Schrift lehrt uns doch, daß der Mensch seinen freien Willen hat. Er kann wählen, welches er will, das Gute oder das Böse. Wenn wir nur alle könnten und möchten das Richtige wählen, das ist mein Wunsch, womit ich verbleibe ein geringer Mitpilger nach Zion, der herrlichen, lieblichen Stadt.

Cornelius Ginther.

Altona, Manitoba, den 5. Februar 1916. Werter Editor! Wir haben in letzter Zeit die Strenge des Winters vernommen, etliche Male 32 Grad R. In den letzten Tagen hat er sich mit 25 auch mit 16 Gr. begnügt. Die Klage wegen Mangel an Schnee ist verstummt. Wenn die Sonne wieder ihre Macht ausüben wird, dann wird der trockene Boden Feuchtigkeit bekommen. Jetzt sind viele Brunnen trocken.

Der Gesundheitszustand hat hier sehr gelitten; die Schulen wurden des Hustens wegen schlecht besucht. Auf Stellen betrug der Prozent der Ausbleibenden 50 und mehr. Auch unter den Alten ist es nicht ausgeblieben. Die Mutter des Schreibers mußte eine Woche das Bett hüten wegen Lungenentzündung. Tante Abr. Rempel, die vorigen Winter eine geraume Zeit krank war, muß auch die Kälte meiden. Des vielen Schnees wegen ist es für alte Leute eine schwierige Aufgabe, in die Nachbarschaft zu gehen. Die Frau des Jakob P. Braun ist auch von Unwohlsein ans Bett gefesselt, welches sie schon etliche Tage gehütet hat.

Mit den Brautleuten ist es hier im Dorf zum Abschluß gekommen. Den 25. Januar wurde P. A. Löppky und M. Braun für's Leben vereinigt. Grüßend,

P. P. Kehler.

Steinbach, Manitoba, den 7. Februar 1916. L. Br. Wiens und alle Rundschauleser! Ich wünsche euch die Nähe des Herrn. Neuigkeiten wären von hier wohl viel zu berichten, aber das will ich dem Korrespondenten überlassen. Ich mag am liebsten auch nicht in eines andern Arbeit eingreifen. Was ich eigentlich berichten wollte, ist dieses, daß Maria B. Reimer sich wieder auf der Krankenliste befindet. Sie wird immer schwächer. Mein Wunsch ist, daß der Herr ihr beistehen wolle. Auch Peter Pletten Johann von Blumenhof soll bedenklich krank sein am Fieber. Laßt uns beten für alle Kranken und Betrübten, ja für alle trostlosen Menschen, daß der Herr ihnen beistehe und Kraft schenkt, daß sie mögen geduldig sein in dem Kreuz, das der Herr ihnen aufgelegt hat. Wollen aber nicht allein an unsere Kranken denken, sondern laßt uns auch nach Europa schauen, wo so viel Elend ist, denn da tut besonders Fürbitte not. Ich möchte sagen, wir haben nur eine kleine Idee von dem, wie es in Europa ist, sonst würden wir dankbarer sein, als wir jetzt sind. Dem Natürlichen nach leben wir noch in Ruhe, wissen aber nicht, wie lange noch; dem Geistlichen nach heißt es noch zu kämpfen. Aber werden wir siegen? Paulus sagt: Und so auch jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht, 2. Tim. 2, 5. O traurig, gekämpft und doch nicht gekrönet! Darum laßt uns den Herrn ernstlich bitten um Weisheit und Verstand, daß wir die Zeit prüfen können in der wir leben, denn die Zeit ist böse. Darum wollen wir wachen und fest im Glauben stehen, und männlich und stark sein. 1. Kor. 16, 13, und alle unsere Dinge in der Liebe geschehen lassen. Nun möchte ich zum Schluß mit Pauli Worten sagen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung liebhaben, 2. Tim. 4, 7. 8.
Wollen vergessen, was dahinten ist und uns strecken zu dem, das da vorne ist, und dem vorgesteckten Ziel nachjagen, daß wir es auch ergreifen mögen. Noch einen Gruß an alle, von euren im Herrn.

Jak und A. D. Barkman.

Saskatchewan.

Waldheim, Saskatchewan, den 6. Februar 1916. Einen Gruß des Friedens an Editor und alle werten Leser! Ich wünsche allen Gesundheit und Wohlergehen, denn die Gesundheit ist in dieser krankheitsvollen Zeit besonders ein Schatz, der unbezahlbar ist. Von überall hört man von Krankheit und Sterben. Hier, gar nicht so

weitem Umkreise, sind auch schon so manche abgerufen worden durch den Tod, meistens alte Leute, aber auch junge und Kinder. So starben an einem Tage eine alte betagte Mutter und ein Mädchen von 15 Jahren und ein Kind von vier Jahren. Vorige Woche starben auch an einem Tage eine alte Schwester und ein alter Mann, ungefähr 10 Meilen auseinander. Dieser alte Mann starb sehr plötzlich an der Kolik und ein paar Tage später starb seine Frau. Beide wurden zugleich begraben. Meine liebe alte Mutter ist auch schon seit Weihnachten krank. Jetzt ist sie etwas besser. Es ist meistens Grippe und geht sehr an die Lungen. Ich bin mit meinen Kindern daheim, dem Herrn sei Dank, noch immer schön gesund gewesen. Aber bei meinen Kindern Heinrich Schulzen hatten sie auch die Grippe, sind aber alle wieder besser. Bei meinen Kinder Löpkys in Dalmeny hatten sie auch wieder sehr schwere Zeit, indem sich die liebe Tochter wieder einer schweren Operation unterziehen mußte. Sie wurde am 2. März 1915 schon einmal operiert und jetzt den 13. Januar wieder. Jetzt haben sie ihr an der Galle etwas geändert, auch ein Gewächs weggenommen und den Blinddarm operiert. Es hat sehr hart gegangen, aber mit Gottes Hilfe ist sie wieder soweit besser, daß sie zuhause sein kann und alles sehr gut aussieht. Sie ist los von all den großen Schmerzen, die sie vorher ertragen mußte, und wir hoffen zu Gott, daß sie ganz gesund werden wird, wenn er weiter seinen Segen dazu geben wird. Es ist sehr schwer, wenn es so geht und man fragt sich dann, wie ist es doch möglich, daß es so gehen muß und warum und wozu ist es gut? Aber es geschieht nichts von ungefähr und alles hat seinen Zweck. Die Kunst der Aerzte ist schon sehr groß.

Wir haben hier dies Jahr einen sehr kalten Winter. Der ganze Januar war sehr kalt und fast immer Wind dabei. Es ging einen Tag sogar bis 42 Grad unter Null. Zwischen 25 und 30 schwankte es die meiste Zeit. Und dann aber Schnee, daß sich der Verkehr fast aufhört. Die Bahn ist immer verweht, und kommt man von der Bahn herunter, dann ist es zum Liegenbleiben. Nun es wird ja auch wieder anders werden; jetzt im Februar ist es schon nicht ganz so schlimm.

Bei Geschwister Heinrich Eppen war den 1. Februar Ausruf. Sie wollen ja nach China gehen, so es Gottes Wille ist. Bei Isaak Dirksen soll den 9. Februar Ausruf sein, derselben Ursache wegen. Sie wollen dort in der Arbeit für den Herrn mithelfen. Der Herr möge seinen Segen dazu geben und mit ihnen gehen; denn es ist etwas Großes, alles zu verlassen, Eltern und Geschwister, und so weit fortzugehen. Aber es müssen dazu auch Leute sein.

Nun will ich noch ein wenig bei euch einkehren, liebe Mutter in Süddakota und Geschwister. Seid herzlich gegrüßt von mir und den Kindern. Laßt doch wieder einmal etwas von euch hören, wenn nicht brieflich, dann durch die Rundschau. Schwager Isaak Böse hat euch wohl alle gesehen; aber ich habe noch nicht viel gehört, denn gesehen haben wir uns nachher noch nicht. Auf dem Schlitten geht nicht so weit zu fahren, und der Zug geht so unregelmäßig, daß man sich nicht getraut, ihn zu benutzen, sonst könnte man am Ende länger bleiben müssen, als man beabsichtigt. Ich wollte an die liebe Mutter schon wieder schreiben, aber ich dachte, es wäre vielleicht gerade so gut, an die Rundschau ein paar Zeilen zu senden, so erfahren alle Freunde und Bekannte, wie es uns geht. Macht's auch alle so, auch ihr lieben in Oklahoma. Wir erfuhren nachträglich durch den Bundesbote, daß Kousin Tobias Eck gestorben sei. Unser herzliches Beileid den Hinterbliebenen. Ich kann mit solchen Mitfühlen, ich weiß, wie hart es ist, den lieben Mann und Vater zu verlieren.

So schließe ich mit bestem Gruß und Wohlwunsch an alle nah und fern. Eure geringe Mitschwester im Herrn,

Frau Elisabeth A. Schultz.

Ernfold, Saskatchewan. Wir haben dieses Jahr einen strengen Winter. Er ist kälter als die andern waren seit der Zeit wir hier wohnen, auch haben wir mehr Schnee wie sonst. Gesund sind wir samt unsern Kindern alle. Ja die waren gestern alle zuhause außer B. und Maria. Sie waren des schlechten Weges halber schon eine Zeitlang nicht zuhause gewesen. Nach der Stadt ist der Schlittenweg gut, aber in nordwestlicher Richtung ist er fast unpassierbar.

Bei solchem Wetter denkt man oft an die tausenden Soldaten. Wie es denen doch ergehen mag. Möchte doch das Elend bald ein Ende haben! so sagt man und so bittet man schon oft, und doch scheint es so, es geht immerfort ohne Aufhören. Ja was machen alle Freunde in S. Dakota? Bitte, laßt mehr von euch hören, denn man liest während dieser langen Abende gern etwas, überhaupt von Freunden und Bekannten. Besuch haben wir diesen Winter leider wenig gehabt. Nun, der Herr sagt, was wir wollen, daß die Leute uns tun sollen, das sollen wir ihnen tun. Also wenn man nicht viel Besuche macht, kann man auch nicht viel erwarten. Ich grüße denn auch unsere Freunde und Bekannte in Retah, Montana, und bitte sie, auch von sich hören zu lassen. Eure im Herrn,

Isaak und Justina Löwen.

Waldheim, Saskatchewan, den 7. Februar 1916. Werte Leser der Rundschau, ich wünsche euch Wohlergehen nach Leib und Seele. Möchte jetzt in dieser wichtigen Zeit ein jeder ganz besonders an sein Seelenheil denken, denn Jesus ruft uns noch immer zu: Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschensohn kommen wird. Wir zählten eben nach, wie viele Bekannte in letzter Zeit in anderthalb Monaten gestorben waren. Es sind sieben große Personen und ein Knabe, soweit uns bekannt ist. Die letzten waren Isaak Dyck u. Frau, alte Leute von 64 und 66 Jahren. Sie kamen vor etlichen Jahren von Rußland und wohnten im Lairddistrikt. Die Frau lag schon schwer krank zu Bett, er aber war ganz gesund. Er machte Mittag, fühlte sich beim Essen jedoch etwas unwohl und sagte zu seinem Enkel David: Hole mir doch etwas Hoffmannstropfen zum Einnehmen. Er nahm die ein, legte sich nieder, schlief ein und ist bis jetzt nicht erwacht. Wegen dem schlechten Wege wurde mit dem Beerdigen nicht geeilt. Er starb den 28. Januar und am 1. Februar starb seine Frau. Jetzt werden sie beide Sonnabend, den 5. Februar begraben werden. Es trifft nicht oft, daß ein Paar Eheleute zugleich weggetragen werden.

Hier in Silberfeld herrscht in fast jedem Hause die Grippe oder Erkältung. Frau Peter Giesbrecht liegt am Typhusfieber. Wie ich gehört, soll es schon etwas besser sein. Möchte der Herr sie ihm noch völlig gesund machen. Peter Kröker, mein Schwiegervater, liegt zu Bett, er leidet an der Auszehrung. Das eine Bein ist ihm gänzlich verkrüppelt. Er sehnt sich aber heimzugehen zu Jesu. Als wir gestern bei ihm waren, konnte er freudig sagen, Jesus habe ihm alle Sünden vergeben, und ihm froh dafür danken. Die liebe Mutter läßt auch nichts unversucht, ihm seine Schmerzen zu lindern, was ihr Jesus nicht wird unbelohnt lassen. Auch sie rühmt sich der Gnade Jesu Christi. Mögen diese Zeilen unsern Onkeln oder den Geschwistern der Mutter, Dekkers und Tiesens zur Nachricht dienen. von Tiesens haben wir schon sehr lange nichts gehört, die Mutter verlangt schon darnach. Tante Jakob Andresche soll schon etwas besser sein. Meine lieben Eltern David Eppen, sr. sind noch sehr munter und besuchen

Fortsetzung auf Seite 15.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

23. Februar 1916.

Editorielles.

— Präsident Wilson hat formell erklärt, daß er als Kandidat für die Wiederwahl auftreten wird. Es gefällt uns viel besser, wenn ein Mann aufrichtig ist und die Wahrheit sagt, als wenn er sagt, daß er nicht will, auf keinen Fall will, und dann aber doch mit aller Macht zu erlangen trachtet, was er eben behauptet hat, nicht zu wollen, wie Roosevelt es machte, als Präsident Taft seinen Termin abgedient hatte. Uebrigens scheint es als ob unser Präsident mehr von seiner Fähigkeit zum Präsidentenamt hält, als viele Leute ihm zuerkennen wollen, und daß er sich nicht viel um das Urteil dieser Leute kümmert.

— Wir lasen von einem abessynischen Priester, welcher akademische Grade auf Universitäten in Deutschland und der in Oxford erworben hat, daß er sich auf einer Reise durch den Süden befindet und in seinen Reden die Neger auffordert, nach beendigung des europäischen Krieges nach Afrika zurückzukehren. Er soll seiner eigenen Aussage nach bereits von 1000 Negern in Alabama Versprechen erhalten haben. Wir wissen nicht, wer durch die Aussiedlung der hiesigen Neger nach Afrika am meisten gewinnen oder verlieren würde, die auswandernden Neger selbst, oder die Gegenden und ihre Bevölkerung, welche sie verlassen, oder Afrika, wohin sie gehen wollen.

— Angenehm überrascht zu werden ist, wonach viele Ausschau halten; aber gerade deshalb fällt die Ueberraschung dann nicht so überraschend aus, wenn sie endlich eintrifft. Doch was man nicht erwartet hat, weil man es eben nicht ahnte, wirkt überraschend, wenn es plötzlich da ist. Solch eine Ueberraschung wurde uns bereitet durch die Einladung zur Hochzeit des Schwagers Cornelius H. Dück und Anna Görzen, der Tochter von Geschw. F. S. Görzen, Sahuarita, Arizona, die laut Einladung der Eltern der Braut „so Gott will, am 27. Februar um 1 Uhr nachmittag in unserm (F. S. Görzens') Hause stattfinden soll." — Sicher war es eine Ueberraschung für uns. Möge Gottes Segen mit dem Paare sein! Der Einladung zu folgen ist uns ja nicht möglich, auch die verlockende Mitteilung, daß dort viel Raum und das Wetter nicht überboten werden kann, ändert an der Sache nichts, auch nicht das Versprechen, uns vom Depot abzuholen, damit wir uns in ihrer „großen Weltstadt" nicht verirren, so sehr dies auch zu schätzen ist. Dem die Einladung begleitenden Brief entnehmen wir die Mitteilung, daß sie wieder alle gesund, sind, morgen — den 4. Februar — die letzte Gerste säen wollen, und die Leute schon sehr Fruchtbäume pflanzen. Hoffentlich sind sie von dem hier jetzt herrschenden kalten Wetter verschont geblieben.

— Verschiedene Fabriken in Pannsylvania haben ihren Arbeitern eine Lohnerhöhung zuerkannt, einige von 10, andere nur von 5 Prozent ihres bisherigen Lohnes, aber die Vertreter der Kohlenwerke in den Weichkohlenbezirken nahmen die Forderung der Arbeiter um Lohnerhöhung nicht an. In New York sollen 40,000 Näher und Näherinnen an den Streik gegangen sein. Es ist bekannt, daß New York eine große Stadt mit vielen Einwohnern ist, daß sie aber so viel Näher und Näherinnen beherberge, daran haben wohl wenige von uns gedacht. Wenn diesen allen in der Berechnung ihres Lohnes Unrecht geschieht, welch eine große Schuld! aber wenn sie alle ungerechte Forderungen stellen, wohin führt dann das Zusammenschließen der großen Massen und ihr gemeinschaftliches Vorgehen. Doch gilt das nicht allein von Arbeitervereinigungen u. Arbeitgebern, sondern jedem Zusammenwirken kleinerer oder größerer Kreise. Wo ein einzelner Mann wenig verschulden kann, da wird durch den größeren Einfluß der Vereinigung viel Unheil angerichtet. Aber dazu sind Vereinigung und Vereine nicht, sie sollen mit ihrer größern Kraft und Einfluß dem Unheil besser vorbeugen und dem Vorteil der Gesamtheit und des Einzelnen besser dienen. Und das werden sie auch, wenn nur alle Glieder derselben in diesem Sinne zu handeln bestrebt sind, und das erwartet der Herr von den Seinen. Das Streiken der Arbeiter ist nicht christlich, aber das Ausbeuten der Arbeiter vonseiten ihres Arbeitgebers in der Weise wie es oft betrieben wird dadurch, daß sie zu den allergrößten Leistungen gezwungen, ihr Lohn aber bis zur äußersten Möglichkeit beschnitten wird, ist höchst unbiblisch. Aber wo findet man in der Welt diejenigen, die es ernst nehmen mit dem Gebot, nach welchem man nicht allein auf den eigenen Vorteil bedacht sein soll, sondern auch auf den des Nächsten? Sicher gibt es solche, die nach dem Geist dieses Gebotes handeln, aber ihrer sind wenig. Doch Jesu Jünger trachten darnach, es ihrem Meister in dieser Beziehung nachzutun. Dies ist auch ein Weg, den nur wenige finden, weil er so schmal ist; aber er führt zu einem herrlichen Ziel und befriedigt den, der darauf wandelt in gewisser Beziehung schon vor Erreichung des Endzieles.

— Wer hat nicht schon gehört und gelesen, daß das Missionswerk in den Heidenländern infolge dieses Krieges so sehr leidet? Vielleicht haben wir selbst mitgeklagt und darüber geseufzt. Nicht allein leidet das Werk, weil weniger Gaben zur Betreibung desselben einkommen oder weil Missionare der einen Nationalität von der Regierung der dieser feindlichen Nation verfolgt und in der Missionstätigkeit gehindert werden, nein, am meisten leidet das Werk unter dem Verlust des Ansehens der Weißen bei den Schwarzen und Farbigen, denen das Evangelium gebracht werden soll. Diese Wilden und Halbwilden verstehen recht wohl, daß sich der Krieg nicht mit der Lehre des Evangeliums verträgt, und müssen daher diejenigen, welche ihnen das Evangelium des Friedens gebracht haben, aber selbst nicht nach der Lehre desselben wandeln, für Betrüger oder wenigstens für sehr unkluge und unpraktische Leute halten. Sie finden die Weißen daher nicht mehr so bewundernswert und unerreicht an Klugheit und in der praktischen Verwertung ihrer höhern Erkenntnis als früher. Sie sehen, daß das Evangelium die Leute nur äußerlich und nur auf so lange, als die diesen günstigen Umstände herrschen, umändert. Da ist es denn kein Wunder, wenn Klagen kommen, daß der Einfluß der christlichen Missionare auf die Heiden schwindet. Sollten aber wirklich wiedergeborne Christen aus den Heiden ihre Missionare jetzt weniger achten und lieben, wenn dieselben Jesu Geist und Sinn haben und in diesem arbeiten, sollten sie nicht vielmehr erkennen lernen, daß ein Unterschied

ist zwischen Weißen und Weißen, zwischen Christen und Christen? Und wenn irgendwo Enttäuschung und Mißverständnis zu beklagen sein sollte, so dürfen wir glauben, daß Gott seiner Sache zum Sieg verhelfen wird, mag die Welt es auch nicht sehen. Mag die Zahl der sogenannten Bekehrten zusammenschmelzen, was übrig bleibt, wird mehr einer Frucht des Evangeliums ähnlich sehen, als die große Masse, welche bis jetzt von den verschiedenen Missionen als „für Christum gewonnen" bezeichnet wurde.

Aus Mennonitischen Kreisen.

J. A. Willems, Inman, Kansas, berichtet den 6. Februar: „Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig. Einer ist krank an diesem, der andere an jenem Leiden."

David G. Thießen, Morris, Manitoba, berichtet, daß David T. Kröker von Morris und Jakob Kornelsens Tochter Justina bei Kleefeld vergangenen Sonnabend Verlobung feierten.

Carl H. Striemer, Great Deer, Saskatchewan, schreibt den 4. Februar: „Ich muß noch berichten, wie das Wetter hier im Januar gewesen ist. Gleich nach Neujahr fing es an, stark zu frieren und gab wieder Stürme und Schnee. Ja wir haben ziemlich viel Schnee und eine schwere Zeit gehabt."

J. J. A. Harder, Meade, Kansas, berichtet den 5. Februar: „Wir haben gegenwärtig Winterwetter; wenig Schnee, aber kalt. Haben Besuch, Geh. Harders von Oreg. Auch Predigerbesuch hatten wir, nämlich Heinrich Dück von Hutchinson und ein Dick von Minnesota, wenn ich recht bin. Es herrscht Grippe unter Groß und Klein. Grüßend, J. J. A Harder."

Cornelius A. Wedel, Halcyonia, Sask., berichtet: „Das Wetter ist diesen Winter außergewöhnlich kalt, so daß einem der Süden anfängt zu gefallen; aber im Sommer möchte man doch lieber hier sein. Der Gesundheitszustand ist nicht zum besten; die Grippe ist ziemlich tätig und rafft hin und wieder einen weg. Schnee haben wir sehr viel."

Peter P. Nickel, Dallmeny, Sask., schreibt den 7. Februar: „Berichte, daß Nick Görtz, Dalmeny und Witwe John Quiring, Hepburn, gedenken den 13. Februar Hochzeit zu feiern. Wir gratulieren. Heinrich Knelsen Wiwa Hill, Sask., wie würde es sein, wenn du einmal von dir hören ließest? Ihr Penners Brüder von Girour, Manitoba, jetzt Texas, wir möchten gerne erfahren, wie ihr mit eurem Wechsel zufrieden seid und wie es euch dort gefällt. Ein langer Brief von euch würde uns sehr erfreuen."

Abr. J. Krahn, Schönfeld. Box 85, P. O. Wymark, Sask., schreibt den 30. Januar: „Berichte noch, daß der Januar ziemlich kalt gewesen ist, und Schnee haben wir viel. Hier im Dorf Blumenort war Freitag den 28. Begräbnis. Die Frau des Jakob Wieyler wurde begraben. Sie hinterläßt ihren Gatten mit 8 Kindern, welche das frühe Hinscheiden der Gattin und Mutter tief betrauern. Noch einen Gruß an alle Rundschauleser und Editor von Abr. J. und Kath Krahn."

A. G. Enß, Inman, Kansas, berichtet den 5. Februar: „Wir haben ein beständiges, kaltes Winterwetter und guten Schlittenweg. Die beiden Prediger F. C. Fricke, Ithaca, Michigan, und J. N. Mastre, Frafton, S. Dakota, sind seit dem 6. Januar in Kansas und verkündigen das Evangelium in beiden Sprachen, English und Deutsch. Sie gedenken noch andere Staaten zu bereisen, so es Gottes Wille ist. — Ein plötzliches Unglück erlitt Joseph Holdeman, D. B. Holdemans Sohn bei Heßton. Bei einem Gasoline Engine wurde seine rechte Hand so beschädigt, daß sie mußte abgenommen werden."

J. B. Neufeld, Buhler, Kansas, schreibt den 30. Januar: „Ich schicke hiermit einen Dollar für die Rundschau. Bin immer neugierig wenn die Rundschau kommt, ob da auch wird etwas sein von Rußland und zwar von der Krim, wo viele unserer lieben Freunde sind. Aber die mögen schon alle fort sein nach Sibirien. Ich habe noch immer gehofft, einmal hinzufahren, aber das wird man wohl müssen an den Nagel hängen. Wir haben hier jetzt schönes Wetter. Das Eis ist bald alle fort und so auch die schöne Schlittenbahn."

H. H. Kliewer, Korn, Oklahoma, schreibt am 3. Februar: „Wir hatten hier schon recht kaltes Wetter, auch Regen und Schnee. Der Weizen sieht recht gedeihlich. Hier ist auch wieder Krankheit, besonders unter den Kindern (La Grippe). Br. Jakob Richert ist auch recht krank, hat oft große Schmerzen. Es sind schon an zwei Wochen immer Brüder zur Nacht bei ihm gewesen. Er sehnt sich schon sehr heimzugehen. Der Herr möchte sich aller Kranken annehmen, ist mein Gebet. Doch er tut's ja so gerne. Wir sind so leidlich gesund, was ich den Lesern allen auch wünsche."

Isaak Löppky, Wymark, Saskatchewan, schreibt den 5. Februar: „Ich berichte hiermit, daß das Wetter hier wieder schöner ist nach langer Kälte. Meinen Eltern und Geschwistern in Manitoba diene zur Nachricht, daß wir nicht werden hinkommen, denn wir werden den 8. dieses Monats abfahren nach dem Nordwesten. Ich las in der Rundschau No. 4 einen schönen langen Brief von Jakob Unger, Friedensruh. Mein lieber Freund, bitte oft an die Rundschau zu schreiben. Von Krankheit ist nicht zu berichten. Seid alle recht herzlich gegrüßt von Isaak und Elisabeth Löppky."

Jakob D. Wurtz, Langham, Saskatchewan, schreibt den 7. Februar: „Werte Leser! Ich hoffe, daß dies euch bei guter Gesundheit erreichen wird, besonders Andrew und John Wallman, Witwe Rebekka Hofer und Familie, Jakob und Michael Hofer in Bridgewater, S. Dakota, und meine Schwestern in Beadle County, Annie Hofer, Rebekka Wedel, Barbara Tschetter, und meinen Stiefbruder Paul Stahl und Familie. Es ist lange her seit wir von euch etwas gehört haben, aber wir hoffen, bald eine Antwort zu erhalten. Das Wetter ist sehr kalt, es war 34 Grad unter Null an diesem Morgen. Wir haben einen sehr rauhen Winter, den härtesten, den wir seit langer Zeit gehabt haben. Es war fast die ganze Zeit stürmisch. Uebrigens geht es uns ganz gut. Gruß an Editor und alle Leser."

J. H. Funk, Rosenfeld, Manitoba, schreibt den 1. Februar: „Da ich mit diesem mein Abonnement auf die Rundschau verlängere und zugleich die Freude habe, einen neuen Leser einzusenden (Dank für denselben als auch für die Erneuerung des Abonnements. Ed.), so will ich denn gleich den Lesern etwas von unserm Befinden mitteilen. Kann denn berichten daß wir uns, Gott sei Dank, einer guten Gesundheit erfreuen. Der Winter läßt uns seine Seite ziemlich fühlen, denn wir haben schon ziemlich viel Schnee und starken Frost gehabt. Von viel Krankheiten kann ich gegenwärtig nicht berichten, als daß ein ziemlich starker Husten unter den Kindern ist. Etliche alte Pilger haben auch in dieser Umgebung ihren Pilgerstab zur Ruhe gelegt und warten nun des großen Auferstehungsmorgens. Zum Schluß meines Schreibens wünsche ich allen

eine schöne Gesundheit geistlich und leiblich und, will's Gott, den kriegenden Mächten den Frieden."

Heinrich P. Laubach, Fresno, California schreibt den 31. Januar: „Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, wofür wir dem lieben himmlischen Vater Dank schuldig sind. Wir sind nun einen Monat im neuen Jahr, und da hat sich schon manches zugetragen. Es hat sehr viel geregnet, und auf manchen Plätzen haben sie solche Ueberschwemmungen gehabt, daß es Menschenleben gekostet hat. Auch letzte Woche haben wir einen Sturm gehabt, der viel Unheil angerichtet hat. Seine Geschwindigkeit betrug 56 Meilen in der Stunde. Er hat Bäume entwurzelt und Gebäude umgeblasen. In den Oelfeldern soll er sehr viel Schaden verursacht haben. Das ist etwas ganz Neues für California. Bei Fresno hat es nicht soviel Schaden an Bäumen und Gebäuden gemacht; aber was es noch geben kann, ist Gott bekannt. Einige sind in dieser Zeit aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, und an einen jeden von uns, jung oder alt, kommt einmal die Reihe. Wohl uns, wenn wir dann fertig sind für die Ewigkeit."

P. C. Franz, Canton, Kansas, schreibt den 6. Februar: „Weil es heute Sonntag ist und wir wegen Krankheit daheim bleiben, dachte ich, den Editor einwenig zu besuchen (Herzlich willkommen! Aber wenn es erst der Krankheit wegen geht, dann bitten wir in Person zu kommen; das wäre uns noch angenehmer. Ed.) Nach Kansas Art haben wir hier einen strengen Winter. Vor zwei Wochen hatten wir einen Regen und Glatteis, welches viel Schaden an den Telephondrähten machte. Will noch ein wenig nach Borden, Saskatchewan, nach Klaas Wieben, welches meine Nichte ist. Kann dir berichten, daß Kornelius Franz, mein Vater und dein Onkel, schon seit fünf Wochen im Bett ist. Im Anfang schien es nur Grippe zu sein, aber jetzt sind die Beine schon bis zum Knie geschwollen. Klaas Franz, des Vaters Bruder von Oklahoma besuchte ihn. Wie geht es euch, ihr Lieben dort im hohen Norden, ist es auch sehr kalt diesen Winter? Grüße doch deine Familie und berichtet uns von eurer Ernte. Vater ist bei uns seit dem Frühjahr."

Katharina W. Löwen, Hillsboro, Kansas, schreibt den 8. Februar: „Will denn auch mal zur Feder greifen und auf das Ersuchen von H. D. Voth etwas antworten. Wie ich vermute, ist deine Großmutter meine Tante. Sie war meiner Mutter rechte Schwester. Sie zogen nach der Krim. Hatte deine Tante einen Schröder von Elisabethtal, eine andere einen Dürksen? Eine meiner Kousinen hatte einen Mierau zum Manne. Sie war Isaak Dücken Sarah von der Krim. — Vom Wetter wäre zu berichten, daß es heute etwas getaut hat. So war in der Stadt alles an der Arbeit, was sich sonst wohl nicht mit dem Reinmachen der „Sidewalk" beschäftigt, wie der Zeitungsherausgeber Schellenberg, Doktor Riegel und so noch mehr große Leute. Es war ziemlich lange kalt. Wer dann im Sommer wie eine Ameise gewesen ist, dem hilft es hier noch etwas, aber im lieben Rußland, wo alles verstört und vertrieben wird, da sinkt der Mut. O daß sich Gott erbarme! Ich habe ja dort eine Schwester. Gott weiß, ob sie noch lebt! Grüßend rufe ich allen zu: „Vorwärts gilt's zu ringen."

Johann Enns, Lowe Farm, Manitoba, schreibt: „Hier bei Lowe Farm hat sich in diesen Tagen ein großes Unglück zugetragen; denn das alte Ehepaar Jakob Gröning ist Sonntag, den 16. Januar in ihrem Hause, wo sie allein wohnten, tot aufgefunden worden. Die Ursache ist wohl die, daß der Schornstein von Ruß zugefallen war, und folgedessen sind sie an Kohlengasen erstickt. Am 15. Januar, so um die Mittagszeit, war noch jemand von den Großkindern hingegangen, und dann waren sie noch gesund gewesen wie gewöhnlich. Der Onkel ist ungefähr 62, die Tante 63 Jahre alt geworden. Ein Johann J. Dörksen von Hepburn Sask., schreibt in der Rundschau vom 19. Januar, daß er kürzlich drei Briefe aus Rußland erhalten hat. Ja lieber Freund, warum lassen Sie dieselben denn nicht in die Rundschau einrücken, oder doch etwas davon? Es würde die meisten Leser dieses Blattes wohl sehr interessieren. Sind Sie, Freund Dörksen, aus Osterwick, Rußland, ausgewandert? Wenn ja, dann sind wir noch Bekannte, denn ich bin auch aus Neu-Osterwick, Rußland nach hier ausgewandert nämlich anno 1892." (Briefe von Freunden aus Rußland, sofern sie etwas von allgemeinem Interesse enthalten, sind uns sehr willkommen sowohl im Original als auch in Abschrift. Ed.)

Todesanzeige.

Rosthern, Saskatchewan, den 8. Februar 1916. Es gefiel dem Herrn, unsere lieben Eltern von uns abzurufen und sie in ein besseres Reich zu versetzen, wo kein Leid mehr sein wird.

Es war am 28. Januar als der liebe Vater seiner 10 Tage kranken Gattin das Mittagessen zubereitet hatte. Da sagte er, er wolle ein wenig schlafen gehen, worauf er in zwei Stunden tot war. Es war nämlich ein Kolikanfall, dem er zum Opfer fiel. Eine seiner Töchter war anwesend, als er starb. Sie war dort, um die kranke Mutter zu pflegen, weil sie sehr krank war. Da schlug die Stunde für den Vater. Wie entsetzte sich die Schwester, als der Vater starb. Um vier Tage, am 1. Februar, schlug auch die Stunde für die Mutter. Nun waren sie beide tot. Es war ein schwerer Schlag für uns Kinder, beide Eltern abzugeben..

Die liebe Eltern zogen 1907 nach Amerika, wo sie sich eine Heimstätte einrichteten und da ihre letzten Jahre verlebten. Der Vater ist alt geworden 63 Jahre und vier Tage, die Mutter 66 Jahre, 6 Monate und einen Tag. Nun weilen sie dort, wo kein Leid mehr sein wird.

Nun schlummert hier als Leiche,
Der uns so teuer war.
Das Angesicht, das bleiche,
Das Haupt mit grauem Haar,
Liegt nun im Todesschlummer
Und sinkt hinab ins Grab.
All, Erdennot und Jammer
Nahm nun der Herr ihm ab.

Das Begräbnis war am 5. Februar. Prediger Kornelius Ens sprach über Johannes 16, 16, worauf es dann zur Eigenheimer Kirche ging. Prediger Gerhard Epp hielt die Leichenrede über Offb. 21, 4, und David Epp sprach dann über Psalm 90, worauf Aeltester Peter Regier noch eine Rede hielt. Dann wurde noch jedem Gelegenheit gegeben, einen Blick auf unsere lieben verstorbenen Eltern zu werfen. Dann ging es dem Friedhof zu. Am Grabe wurden noch die Lieder gesungen: Sie warten schon am Tor, Ev. L. No. 282, und: Der herrliche Strom, No. 171, worauf wir dann den Friedhof verließen.

Dort möcht' ich sein im wahren
Heimatlande,
Wohin die Hoffnung der Erlösten steht;
Wo Freiheit wohnt und wahre Liebe blühet
Und heil'ger Friede durch die Fluren weht.

Dort möcht ich sein, wo unter
Lebensbäumen
Kein Erdenleid die Seligen mehr stört,
Wo heilge Himmelsruh' ihr Banner
schwinget,
Wo niemals je ein Klaglaut wird gehört.

Dort möcht' ich sein, wo an dem

Lebensstrome,
Der kristallrein vom Trone Gottes quillt,
Der ewig frisch durch Edens Fluren rauschet
Und allen Durst der Seele völlig stillt.

Meine Eltern sind geboren in Südrußland in der Chortitzer Kolonie. Der Vater ist geboren im Dorf Schöneberg 1853 den 18. Mai und getauft worden von Aeltester Gerhard Dück in der Kirche zu Osterwick. Die Mutter ist geboren im Dorfe Schöneberg 1849 den 20. Juli und getauft worden von Aeltester Gerhard Dück. 1873 sind sie in den Ehestand getreten, welcher Bund von Jakob Epp bestätigt wurde. 29 Jahre haben sie in Rußland gewohnt, worauf sie sich einig wurden, nach Amerika überzusiedeln. 1907 kamen meine lieben Eltern hier in Amerika an, wo sie sich in der Nähe des kleinen Flüßchens Nord River niederließen, um hier ihre letzten Ruhejahre zu verleben. Kinder sind ihnen geboren 11, wovon vier Söhne und eine Tochter ihnen vorangegangen sind. Großeltern sind sie geworden über 29 Kinder, von denen fünf gestorben sind.

Wir haben hier sehr kaltes Wetter, das Thermometer zeigte schon 40 unter Null. Heute ist es ein wenig schöner. Schnee haben wir so viel, daß es beinahe zu schlimm ist. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig schon besser; aber die Grippe hat manchen Farmer besucht. Wünsche noch allen Lesern samt Editor bestes Wohlergehen.

Katharina und Aron Friesen.

(Die Rundschau kann noch nicht nach Rußland gehen, wie wir bereits früher wiederholt betont haben. — Unser Beileid und Mitgefühl den Betrübten und Leidtragenden. Ed.)

Berichtigung.

N. A. Köhn, Winton, Cal., schreibt: „In meinem Bericht in No. 5 der Rundschau sollte es heißen: Die Familie des A. J. Köhn — anstatt: B. J. Köhn. Solche, die diesen kennen, werden vielleicht wissen, wer gemeint ist, aber diejenigen, die es nicht wissen, möchten sich dies merken. — Das Wetter ist veränderlich; gestern war es schön aber heute sieht es nach Regen aus und der Himmel ist bewölkt."

Mennonitischer Unterstützungs-Verein.

Bericht der Jahresversammlung des Mennonitischen Unterstützungs-Vereins zu Mountain Lake, Minn. Abgehalten am 18. Dez. 1915, um ½2 Uhr im Hochschulgebäude zu Mountain Lake, Minn.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzer zur Ordnung gerufen, und von Br. J. R. Töws mit Gebet eröffnet.

Nachdem der Vorsitzer einige einleitende Bemerkungen gemacht und die Versammlung daran erinnert, daß wir nicht nur an die Gegenwart denken sollen, sondern auch für die Zukunft planen, und daß die Behörde die Arbeit in der Weise weiterführt, wie die letzte Jahresversammlung den Fingerzeig dazu gegeben, verlas der Schreiber einen kurzen Auszug von den Verhandlungen und Beschlüssen des Geschäftskomitees während des verflossenen Jahres. Das Komitee hatte dieselbe Organisation, wie im vorhergehenden Jahre, nämlich: Js. J. Bargen zum Vorsitzer, und H. P. Görtz zum Schreiber und Schatzmeister.

Der Kassenbericht wurde nun vorgelesen, der sich wie folgt erwies:

Haushaltekasse

Einnahme:	
Aus der Unterstützungs kasse	500.00
Für Gesuche	8.75
Kasse überzogen	33.97
	542.72
Ausgaben:	
Deficit in der Kasse am Beginn des Jahres	253.95
Schreiber Gebühr für 1914	225.00
An Local Schreiber für Postgeld	10.62
Postgeld	10.69
Schreibmaterial u. dergl.	8.02
Drucksachen	21.94
D. B. Penner, Eisenbahnfahrten	2.00
W. J. Töws, Couverte und Drucksachen	10.50
	542.72

Sterbekasse

An Hand	1265.15
Nachzahlungen von Langham, von G. E. Dick	165.00
Nachzahlungen von Herbert Sask.	87.00
Nachzahlungen von Freeman, S. D.	179.00
Nachzahlungen von verschiedenen	214.00
Eingang von der Auflage Juli 1915	
994 Mitgl. zu $4.00	3976.00
72 neue Mitgl. zu 2.00	144.00
1 Zahlung	3.00
	6033.15
Ausgang:	
In der Haushaltkasse laut Bericht	500.00
Zahlungen zurückerstattet,	24.00
Unterstützung an:	
Mrs J. G. Epp	1000.00
P. M. Classen	500.00
Mrs. A. Schmidt zurückgezahlt	18.00
Mrs Adolf Rupp	1000.00
Mrs. J. G. Dyck	1000.00
Jno. G. Klaassen	600.00
Mrs Aug C. Eyman	1000.00
In Kasse	391.15
	6033.15

Im Rückstande mit Zahlung sind 131 Mitglieder. Wir erwarten, daß die meisten von diesen, oder hoffentlich alle, mit der nächsten Zahlung ihren Rückstand einsenden werden.

Der Verein hat seit seiner Entstehung die Summe von $45,355 Unterstützung an die Nachgebliebenen seiner verstorbenen Mitglieder gezahlt.

Die Kassenberichte wurden nun besprochen, gutgeheißen, und wie verlesen angenommen.

Die Frage: „Wie lange behält ein Mitglied seine Rechte und Ansprüche an dem Verein auch wenn er mit seinen Zahlungen im Rückstande ist, wurde nun besprochen. Ein Mitglied verliert jede Rechte und Ansprüche, wenn es die gemachten Auflagen zu zahlen unterläßt; doch ist es gut, wenn solches Mitglied an seine Versäumnisse erinnert wird ehe es von der Mitgliedschaftsliste gestrichen wird. Nichtbeachtung und Gleichgültigkeit gegen solches Erinnern gibt zu erkennen, daß die betr. Person nicht mehr Mitglied des Vereins sein will, und ihr Name deshalb von der Liste gestrichen werden solle.

Der Schreiber las nun einen Bericht von Br. P. M. Classen, Newton, Kans., vor worin Br. Classen die ihm noch treffende Unterstützung von $500.00 an den Verein im brüderlichen Geiste zurückweist. Die Versammlung war von Br. Classens liberalen Handlung angenehm überrascht und beschloß ihren Dank an Br. Classen im Jahresbericht durch Protokolieren zum Ausdruck zu bringen.

Beschlossen, daß die Geschäftsbehörde zwei Brüder ernenne als Revisionskomitee, welche die Bücher und Rechnungen des Schatzmeisters vor jeder Jahresversammlung zu prüfen hat.

Beschlossen, daß bei Auflagen jeder Sterbefall im Verein mit nicht weniger als mit $1.00 berechnet werden soll, und daß nicht weniger als 2 Auflagen im Jahre gemacht werden sollen. Die Größe jeder Auflage soll von der Behörde bestimmt werden.

Nun wurde zur Wahl geschritten. Die Amtszeit der Brüder Peter Martens und Jacob E. Dick war abgelaufen. Beide genannten Brüder wurden als ihre eignen Nachfolger für einen weiteren Termin von

3 Jahren wiedererwählt.

Indem keine weitere Sachen zur Betrachtung vorlagen, wurde auf Vorschlag vertagt und mit Gebet von Br. Jak. Töws geschlossen.

Die Stimmung auf dieser Jahresversammlung war eine recht brüderliche und die Versammlung war gut besucht.

Is. J. Bargen, Vorsitzer.
H. P. Görtz, Schreiber.

Mission.

Tsao Hsien, Shantung, China, den 5. Januar 1916.

Danket dem Herrn und prediget seinen Namen; verkündiget sein Tun unter den Völkern, Psl. 105, 1.

Dem Editor samt den lieben Lesern einen Gruß des Friedens zuvor! Wieder ist ein Jahr dahin, und auch wir als Missionsarbeiter haben Ursache, dem Herrn zu danken, seinen Namen zu predigen und sein Tun zu verkündigen.

Ihr Lieben, danket mit uns dem Herrn für geistlichen Segen, denn eine Anzahl Seelen hat den Heiland gefunden, andere werden tiefer in die Heilswahrheiten eingeführt und wir alle mit neuem Mut zur weitern Arbeit im Werk des Herrn erfüllt.

Danket mit uns dem Herrn für leiblichen Segen, denn er hat uns vor schweren Krankheiten sowie Todesfällen bewahrt; außer einige Eingeborne, meistens reife Garben, hat er eingesammelt.

Danket mit uns dem Herrn auch für finanzielle Segnungen. Wir müssen auf die Frage Jesu: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?" sagen: „Nie keinen!"

Weil hiermit der Bericht über die Einnahmen und Auslagen der Mission eingesandt wird, so entschuldigt, wenn ich diese Seite etwas mehr berühre. Obzwar die Gaben etwas weniger als voriges Jahr waren, so war doch der Wechsel hier um soviel besser, daß neben den gewöhnlichen Auslagen noch ein Wohnhaus für die Geschwister in Yü Cheng gebaut und einige Nebenstationen eröffnet werden konnten. Der Herr hat uns wahrlich weit über Erwarten im verflossenen Jahr in dieser Hinsicht gesegnet, ihm sei alle Ehre! Möge er, dessen Arbeit dies ist, eure Gebete und Gaben, die durch den Antrieb des heiligen Geistes geopfert wurden, reichlich segnen, welches er ja zum großen Teil schon getan hat.

Außerdem haben noch liebe Freunde vom Heimatlande einige Kisten Kleidungsstücke u.s.w. gesandt, welche mit innigem Dank empfangen wurden. Gott segne diese Gaben.

Nun noch etwas von der Tsao Chow Fu Station, dem Felde, wo der Herr meine Gattin und mich hingestellt. Ich möchte alle, die gelernt haben, scheinbare Unmöglichkeiten im gläubigen Gebet vor dem Herrn in Möglichkeiten umzuwandeln, bitten, unserer und dieser Arbeit stets vor dem Trone Gottes zu gedenken. Das Volk hier ist ein in sich selbst zufriedenes, gegen das Evangelium gleichgültiges Volk. Sie haben kein Bedürfnis für einen Heiland. Oft kam die Frage schon an uns: „Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden?" Wahrlich, es liegt vor uns nichts denn ein Feld voll Totengebeine, und im Blick auf dieselben sinkt einem fast der Mut und wir sagen: „Herr, Herr, das weißt du wohl." Der Befehl war: „Weissage!" und dieses gilt auch uns. Durch Gottes Gnade haben wir versucht dieses zu tun durch Verkündigung des Wortes und durch Verbreitung von Tausenden von Teilen von Bibeln. Es ist nicht fruchtlos, denn schon fangen die Totengebeine an sich zu regen. Letzten Sonntag hatten wir das Vorrecht, acht Seelen zu taufen, welche sich treu erwiesen und uns viel Freude bereiten. Noch einige bekennen, Frieden gefunden zu haben, und andere sind für das Evangelium offen. Auch in den umliegenden Dörfern zeigt sich ein Verlangen nach dem Worte Gottes. Etwa 18 Meilen im Nordwesten von hier baten sie um einen Lehrer, und vor etwas über zwei Monate sandten wir einen, der des Tages Schule hält u. abends sowieSonntag dasEvangelium predigt. Sie haben dazu einHaus eingeräumt u eine kleine Küche errichtet. Doch dasHaus ist zu klein für die Versammlungen. Es wurde daher auf unserer letzten Sitzung beschlossen, so der Herr die Mittel sendet, wollen wir dort, sowie auch in einem vier Meilen südlichen Dorfe, Versammlungshäuser bauen. In letzterm Dorfe ist eine alte Schwester, die täglich für ihr Volk und um ein solches Haus zu Gott fleht.

Die Zeit ist kurz, der Arbeit viel, und bald wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Betet daher viel für uns, damit wir der großen Arbeit gegenüber treu erfunden werden, wenn er kommt.

Folgendes sind die Einnahmen und Auslagen im verflossenen Jahr.

Einnahmen in 1915.

Für Missionare	1580.00
Waisen	2639.39
Eingeborne Arbeiter	560.00
Arme und Kranke	15.00
Blinde	200.00
alte Frauen	140.00
Nebenstationen	110.00
Erholungsheim	50.00
Unbestimmte Gaben	5088.13
	10382.52
Von Farm und Garten	459.70
Industrie	191.40
Für Litteratur	35.10
Steuer der Eingebornen	5.60
In der Kasse von Jan. 1. 1915	273.58
	11347.90

Auslagen in 1915.

Unterhalt für Missionare	1946.18
Für Tsao Hsien Station	1138.81
Yu Cheng	433.34
Shan Hsien	125.61
Tsao Chow fu	94.20
Nebenstationen	1911.27
Reisen der Schwestern Nyffenegger und Allen	512.09
Eingeborne Arbeiter	576.36
Litteratur	98.13
Waisen	2825.55
Waisenfarmland	579.36
alte Frauen	226.92
Kost-Schule	101.04
Blinden-Schule	71.52
Arme und Kranke	15.00
In der Kasse	692.24
	11347.90

Mit Dank, euer für die Verlornen
J. J. Schrag.

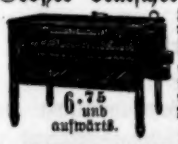
„Licht und Hoffnung" ist gebeten zu kopieren.

Freiheit.

„Es gibt kaum ein Wort heutzutage, mit dem mehr Mißbrauch getrieben wird als mit dem Worte „frei". Meiner Erfahrung nach versteht jeder unter „Freiheit" nur die Freiheit für sich selbst und nicht die für andere, sowie die Verpflichtung der anderen, sich jeder Beschränkung der Freiheit des Empfindenden absolut zu enthalten."

Bismarck.

Unsere deutschen Kunden erzielen große Erfolge im Geflügelziehen mit "Successful" Brutmaschinen. Großer deutscher Katalog frei.



$6.75 und aufwärts.

Successful Brutmaschinen und Aufzuchtsapparate sind einfach zu gebrauchen. Fehlschläge mit deutschen Anweisungen ausgeschlossen. Hallen eine Lebenszeit. Preise sind sehr erniedrigt. Ein $25.00 deutscher Lehrkursus über gewinnbringendes Züchten von Geflügel frei mit Maschine. Niedrigste Preise an vielen Sorten rassenechtes Geflügel u. Bruteier. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents. Katalog frei.

Des Moines Incubator Co.
152 Second Str. Des Moines, Iowa.

Fortsetzung von Seite 9.

uns Kinder zuweilen noch. Was das für eine große Freude ist, wird man erst dann recht inne, wenn es erst nicht mehr geht. Möchte der Herr sie uns noch lange erhalten. Es sind noch sechs Jahre, dann können sie die goldene Hochzeit feiern. Ob wir das erleben werden?

In Waldheim leidet Br. David Friesen sehr, er ist bedenklich krank. Der Doktor hat ihn bereits aufgegeben. Was mich besonders an den Bruder erinnert ist, daß er letztes Jahr in der Erweckungsversammlung Vergebung seiner Sünden fand. Ich habe selber sein freudiges Zeugnis gehört. Ob in diesem Jahr in Waldheim auch werden solche Versammlungen sein?

Peter Andres, mein Vetter, ist bedenklich krank. Es sieht so, als ob es die Wassersucht sein wird; die Beine sind dick geschwollen. Ob er das Frühjahr auf dieser Erde erleben wird, das scheint nach menschlicher Aussicht unmöglich; aber eins ist sicher: Wenn er so fortfährt als an dem Abend als ich mit ihm sprach, und er erzählte, daß Br. J. D. Buller aus Waldheim ihn besucht und ihm den Weg zum Himmel so klar gezeigt habe — daß er von dem Tage an glauben kann und seiner Seele Seligkeit gewiß ist. Ich und meine liebe Gattin konnten letzteres vor drei Jahren erfahren und leben jetzt ein Glaubensleben. Nur eines schmerzt mich immer, daß noch so viele Menschen diesen doch so klaren Weg nicht verstehen können. Oder ob sie es nicht wollen? Bei Jacob P. Kröker in Silberfeld bleibt am Gesundheitszustand noch viel zu wünschen übrig. Ihr Sohn David im Alter von sieben Jahren ist seit er drei Wochen alt war vom Schlage gerührt, und es hat bis jetzt noch immer angehalten. Er kann umhergehen, wenn die Krämpfe vorüber sind. Einigemal liegt er bis 10 Mal am Tage in den Krämpfen. Er kann nicht sprechen. Und Greta war gelähmt, konnte eine lange Zeit nicht gehen, ist jetzt aber soviel besser, daß sie zu gehen anfängt. Ich glaube, daß das Kreuz, welches der Herr den Geschwistern auferlegt hat, auch uns gilt. Wenn wir Psl. 103, 15. 16 lesen: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras (und so auch wir) dann kommt einem doch so ein Wehgefühl an; aber lesen wir weiter den 17. Vers, dann finden wir, daß bei Gott Gnade für uns ist.

Noch einen herzlichen Gruß an Editor u. Leser von eurem Mitpilger nach Zion.

David und Helena Epp.

Langham, Saskatchewan, den 4. Februar 1916. Werte Rundschauleser! Da wir schon über einen Monat im neuen Jahr sind und noch alles in der Welt seinen gewöhnlichen Gang geht, schon tausende in diesem Jahr ihr Leben verloren haben und viel Kummer und Elend bereitet worden ist, so fragen wir uns, was wird der Rest dieses Jahres uns bringen? Werden wir bereit sein, wenn der Herr auch uns rufen wird, um vor ihm als Gerechte zu erscheinen? Oder wird es sein als zu Noahs Zeit?

Vom Wetter kann man jetzt mit den Dichter sagen: In des Winters rauher Hand ruhet nun das ganze Land. Es ist seit Neujahr schon ziemlich kalt und stürmisch gewesen, und zudem ist auch viel Krankheit gewesen, wie schon ein Freund von Langham im Unser Besucher erwähnt, daß sogar die Autoagenten nicht verschont bleiben. Während sie im Sommer die Vorteile eines Autos in Krankheitsfällen hervorheben, müssen sie jetzt selber den Arzt kommen lassen. Jetzt bleiben die Leute auch mehr verschont von der Aufdringlichkeit der Agenten. Es ist schon einmal so in der Welt, und Salomo sagt schon, ein jegliches hat seine Zeit. So ist es auch, was die Autos in Krankheitsfällen anlangt: Wir müssen es ja zugeben, daß mitunter schon manches Gute damit getan ist. Denn es ist schon vorgekommen daß ein Kranker unverzüglich nach dem Hospital gebracht werden sollte, um womöglich sein Leben zu retten. Dann war es doch sehr passend, wenn jemand mit seinem Auto bereit war, dies bei Nacht und Nebel zu tun, um nachher die Erfahrung zu machen, wie es heißt: Undank ist der Welt Lohn. Es ist nicht immer Geld, womit wir unsern Dank beweisen, sondern vielmehr unsere Handlungen unserm Nächsten gegenüber. Es ist ja schlimm genug mit der Aufdringlichkeit der Agenten, wovon unser Freund im Unser Besucher sagt. Es gibt Agenten, die noch zu einer gläubigen Gemeinschaft gehören, die die Gelegenheit wahrnehmen, wenn wo kirchliche Feste sind, um da zu erscheinen und die Vorteile ihrer Ware hervorheben, sie anpreisen und, nicht nur daß sie selber von Gottes Wort wegbleiben, sondern noch andere davon abhalten. Aber es ist so wie es heißt: Die ganze Welt liegt im Argen. Und was will man dazu sagen, wenn es Leute gibt, die eine Heimstätte aufnehmen, wo sie kein Recht dazu haben, oder wenn Leute um ein paar Cents zu sparen auf einem Eisenbahnticket die Kompany betrügen, was auch vorkommt? Und so wäre ein manches anzuführen. Dann haben wir alle Ursache auf uns selbst acht zu haben und unsers Herrn Worte zu beachten, wenn er uns sagt, was alles in der Welt kommen wird in den letzten Tagen. Dann scheint es zu sein, wie zu Noahs Zeiten oder wie in Sodom und Gomorra, wo der Herr nur wenig Gerechte fand. Wohl uns, wenn wir bereit sind, wenn der Herr kommt uns unsern Lohn zu geben nachdem wir gehandelt haben bei Leibesleben, Gott und Menschen gegenüber, es sei gut oder böse!

Editor und Leser grüßend,

J. F. Reimer.

Queen Centre, Saskatchewan, den 28. Januar 1916. Werter Editor! Ich möchte ein paar Zeilen der Rundschau mit auf die Reise geben, steh aber an der Frage: Was könnte wohl für die werten Leser am

Fortsetzung auf Seite 17.

California.

Alle, die Ihr Euch ein schönes Heim wünscht, kommt nach der Berenda Fairmead Mennoniten Ansiedlung in Madera County. Sichere Erträge, das Dorf-ähnliche nahe bei einander wohnen, bietet Vorteile für Schule, Kirche und das gesellschaftliche Leben wie es in keinem andern Staat möglich ist. — Einige, vor drei Jahre angepflanzte Alfalfa Farmen sind billig zu kaufen. Das unbebaute Miller u. Lux Land preist $75.00 bis $115.00 der Acker, ein Fünftel Par der Rest nach 2 Jahren in 8 jährlichen Zahlungen 6%. 20 Acker genügen. 40 Acker ist eine große Farm. — Brüder-Gemeinde und Mennoniten halten gemeinschaftlich Gottesdienste und Sonntagschule. Beide sind mit Prediger versorgt. Besuch von 65 bis 90 jeden Sonntag. — Unter Anderen sind auf der Ansiedlung bereits: Wilhelm und Gerhardt Schröder u. Aeltester John K. Lichti von Paso Robles, Cal., John J. Peters von Munich, N. Dak. Heinrich Janzen, Washington, Abr. J. Janzen, Hillsboro, J. F. Klassen, Pred. Kor. Wittenberg und Dav. Wittenberg vom Terek, Rußland, Lehrer und Pred. Kor. G. Neufeldt und Abr. Köhn vom Ufa, Rußland, John Dörksen von Escondido, Cal. — Das Reisegeld von irgend wo in Amerika wird jedem zurückerstattet der durch mich 40 Acker vom Miller und Lux Land kauft und die Hälfte wenn 20 Acker, und von Europa den amerikanischen Teil der Reise in demselben Verhältnis. — Man spreche vor in Fresno oder steige in Berenda ab und telegraphire No. 3306 Fresno und ich bin in einer Stunde da. Wenn möglich, melde man sein Kommen vorher.

Julius Siemens
1924 Fresno St.
Fresno, California.

Finanzieller Bericht

Mennonitische Missions- und Wohltätigkeitsbehörde.

November, 1915

For the Gospel Herald.

General Fund

Fulton Co., O., Congs.	$121.00
Salem S. S., Alberta	38.55
Melvin Hartzler	6.00
Mabel, Clayton & Mary Landis	.25
Midway S. S., O.	15.24
Lindale S. S., Va.	7.50
A Sister, Dayton, Va.	1.00
Sugar Creek Cong., Ia.	40.35
Walnut Creek Cong., O.	23.00
Willow Springs Cong., Ill.	18.85
West Union Cong., Ia.	25.00
Freeport Cong., Ill.	41.63
Cullom S. S., Ill.	12.00
S. S. Union Logan & Champaign Cos., O.	36.51
Elverson, Pa.	2.00
Fairview S. S., Oreg.	9.00
Total	$397.88

India (General)

Leetonia Cong., O.	$ 8.06
Nora, Wilmer & William Kemp (for Leper children)	.75
From Washington Co., Md., & Franklin Co., Pa., Mission Board	22.25
Mrs. C. Ruvenacht	50.00
Pleasant Grove S. S., Ill.	10.00
Amos Roth	10.00
Mrs. A. W. Geigley (Sewing Machine Sister Hershey)	25.00
Mrs. A. H. Hershey (Sewing Machine Sister Hershey)	25.00
Emanuel Swope	15.00
Sadie Rhodes	.50
East Fairview S. S., Nebr.	40.71
Peter Garber	30.00
Primary Dept. Belleville, Pa., S. S.	15.00
Bethel S. S. (Mission) Oreg.	1.50
Zion Cong., Oreg.	4.50
David Heer	10.00
Daniel H. Rohrer	20.00
Waldo Cong., Ill.	28.00
Daniel Widmer & Wife	20.00
Anna Roth	5.00
Y. P. B. M., Perkasie, Pa.	22.55
Union S. S., Ill.	9.83
From Souderton, Pa.	17.98
Total	$391.64

Missionary Support Fund (India)

Logan Co., O., Sewing Circle	$ 2.50
From Minn., Per J. A. Wall	66.40
A Missionary Friend	5.00
Total	$ 73.90

Native Workers' Support

S. S., Kenmare, N. D.	$ 5.00
John Ropp	40.00
Total	$ 45.00

Bible Women's Support

A. R. Eshleman's S. S. Class	$ 3.00
Class Willing Workers, Harmony S. S., Ill.	24.00
Peter Garber	20.00
Logan Co., O., Sewing Circle	4.00
Old Sisters' Class, O. G. S. S., O.	2.00
Salem S. S., Wayne Co., O.	2.00
Total	$ 55.00

India Orphans & Widows

Salem S. S., Wayne Co., O.	$ 2.00

Children's Fund (India)

Mabel, Clayton & Mary Landis	$ .50
Harry Lester Kreider	1.30
Addie Yoder's S. S. Class (Primary)	4.25
Total	$ 6.05

Children's Fund (Home)

Mabel, Clayton, & Mary Landis	$ .50
Forest Yoder	3.00
From Logan and Champaign Cos., O.	2.41
Total	$ 5.91

Chicago Missions

Mrs. C. Ruvenacht	$ 50.00
Sterling S. S., Ill.	14.64
Waldo Cong., Ill.	27.50
Evergreen S. S., Kalona, Ia.	12.16
Smiles, Sonnenberg, O.	5.00
Roanoke Cong., Ill.	13.70
Total	$123.00

Canton Mission

Smiles, Sonnenberg, O.	$ 5.00
Orrville Cong., O.	5.20
Total	$ 10.20

Kansas City Mission

Wood River S. S., Neb.	$ 6.83

Youngstown Mission

Smiles, Sonnenberg, O.	$ 2.95
Orrville Cong., O.	5.20
Total	$ 8.15

Sunderganj Church Repair

Jacob, Lewis, and Henry Esch	$ .75
Ruth & Alice Hartzler	1.00
Total	$ 1.75

Schatzmeister für Canada.

M. C. Cressman, Berlin, Ont.

India Mission

Blenheim S. S.	$ 1.25
Warner Cong.	25.54
Berlin Y. P. B. M.	10.00
Breslau Cong.	16.48
Detweiler Cong.	8.50
Geiger Cong.	51.46
Wellesley Cong.	30.00
Sharon Cong.	70.00
Total	$213.23

South America Pledge

Menno Nargang	$100.00

Toronto Mission

Waterloo Cong.	$ 44.25
Snider Cong.	13.11
Berlin Cong.	28.27
Berlin Y. P. B. M.	6.00
Sharon Cong.	40.00
Total	$131.63

Oestliche Mennonitische Missions- und Wohltätigkeits-Behörde.

E. G. Reist, Mt. Joy., Pa., Treas.

Missionary Support Fund

Erisman's Cong.	$ 3.00

India Mission

White Horse S. S.	$ 16.00
Churchtown Cumb. Co., Pa., S. S.	7.00
Mt. Joy, Pa., Y. P. B. M.	3.31
Towamencin, Pa.	13.52
B. S. Charles	5.00
Salunga S. S.	10.75
Willow Street S. S.	26.65
Bossler S. S.	15.00
Total	$ 97.23
Total for month	$100.23

Ind. Mich. Mennonitische Missionsbehörde.

India Mission

Holdeman Cong.	$ 4.80
Yellow Creek-Salem-Nappanee S. S. Meeting	11.50
Total	$ 16.30

India Missionary Support

Barbara Moyer	$ .50
Fairview Cong. & Bible Reading	11.46
White Cloud Cong.	5.00
Howard & Miami Cong.	15.85
Total	$ 32.81

India Bible Women

Sisters' S. S. Class, Elkhart	$ 2.00
A friend of the Needy, Goshen	4.00
Clinton Frame S. S.	2.00
Total	$ 8.00

India Native Workers

C. A. Shantz & Wife	$ 5.00
Fort Wayne Cong.	8.47
A Family (A. W.)	30.00
Total	$ 43.47

India Missionary Children

Olive Cong.	$ 21.27
Class of Nine Boys, Middlebury,	20.52
Total	$ 41.79

Personal (G. & E. Lapp)

F. S. Ebersole & Wife	$ 10.00

Ft. Wayne Mission Building

Olive Cong.	$ 15.05
Levi Nunemaker	5.00
Total	$ 20.05

Fort Wayne Mission

White Cloud Cong.	$ 3.44
Emma Cong.	6.50
Holdeman Cong.	6.25
Clinton Brick Cong.	7.00
A. R. Miller	1.00
Total	$ 24.19

Chicago Missions

Middlebury Cong.	$ 32.82
Clinton Brick Cong.	6.70
A. R. Miller	1.00
Bowne Cong.	6.83
Total	$ 47.35

Old People's Home

Emma Cong.	$ 30.00
Middlebury Cong.	.50
Total	$ 30.50

Orphans' Home

S. R. Hoover	$ 10.00

Youngstown Building Debt

Elkhart-Olive-Holdeman S. S. Meeting	$ 14.02

Rural Missions

Nappanee Cong., North	$ 27.73

District Board Home

Clinton Frame Cong.	$ 28.59

Literature Fund

Holdeman Cong.	$ .75

General Fund

Holdeman Cong.	$ 29.91
Middlebury Dist. S. S. Meeting	7.46
Forks Cong.	23.25
Total	$ 60.62
Total for month	$416.17

Mo. Ja. Missionsbehörde.

H. J. Harder, Treas, Excelsior, Mo.

District Fund

Carver Cong.	$ 1.50
Palmyra Cong.	17.32
Oronogo Cong.	7.25
Mt. Zion Cong.	17.75
Total	$ 43.82

Kansas City Mission

Mt. Zion Cong.	$ 14.25

General Fund

Mt. Zion Cong.	$ 13.50
Carver Cong.	3.00
Total	$ 16.50

India Mission

Mt. Zion Cong.	$ 41.25
Spring Valley Cong.	5.00
Total	$ 46.25

Sanitarium

Mt. Zion Cong.	$ 2.50

Orphans' Home

Mt. Zion Cong.	$ 4.65

Old People's Home

Mt. Zion Cong.	$ 2.10

Chicago Mission

Mt. Zion Cong.	$ 2.00
Total for month	$132.07

S. W. Pa. Distr. Missionsbehörde.

H. F. Reist, Treas., Scottdale, Pa.

India

Thomas Cong.	$ 24.50

Scottdale Cong. 19.75

Total $ 44.25

General Fund

Kaufman Cong. $ 8.00

Children's Fund

Primary Dept. Scottdale, Pa., S. S. $ 2.00

Total for month $ 54.25

Kansas-Nebraska Missions Behörde.

Vernon E. Reiff, Newton, Kans., Treas.

India Missionary Support

Missionary Support Band Penna. S. S., Kans. $ 67.31

India Native Worker

Support Band, Catlin S. S., Kans. $ 15.00

India Mission

Pleasant Valley S. S. $ 9.65

Old People's Home

Brandon Valley Cong. $ 1.00

Kansas City Mission

Penna. Cong. $ 8.00
Hesston Cong. 25.00
Brandon Valley Cong. 3.00

Total $ 36.00

Children's Earnings from Investment of 25c. each for Children's Welfare

West Liberty S. S., Kans. $114.02
Penna. S. S., Kans. 77.19

Total $191.21

General Fund

Plainview Cong., Texas $ 5.00
Penna. Cong., Kans. 9.00
Hesston Cong., Kans. 25.00
Milan Valley Cong. 3.72
East Holbrook Cong., Colo. 14.44
Brandon Cong., Colo. 3.25
Spring Valley S. S., Kan. 20.19

Total $ 80.60

New Church Building, La Junta, Colo.

Catlin Cong., Kans. $ 6.00

Conference Records Fund

Sales of 31 copies $ 21.70

Total for month $428.47

Chicago Missions

639 W. 18th St.

A. H. Leaman, Supt.

Hopedale Cong. $ 10.00
Willow Springs Cong., Ill. 6.40
Visitors 2.00

Total $ 18.40

720 W. 26th St.,

A. M. Eash, Supt.

Willow Springs Cong., Ill. $ 4.90

Kansas City Missions

J. D. Mininger, Supt., 200 S. 7th St.

Lydia Oyer $ 1.00
Esther Good 5.00
John B. Yoder 1.00
Miss Lehman .25
Alma Johnson .25
Bro. Plank 1.00
M. M. Buch 2.00
C. Z. Yoder 5.00
Evergreen S. S., Kalona, Ia. 12.16
Mrs. B. F. Buchwalter 15.00
Isaac H. Kulp 1.00
C. A. Hartzler 1.00
Cherry Box, Mo., Cong. .24
Larned S. S., Kans. 5.00
Artie Kauffman 1.00
Priscilla Yoder 1.00
Edith Driver 1.50
Earl Buckwalter 1.00
A Friend 1.00
Sister Miller .25
Bro. & Sister Conrad 5.00

Total $ 56.65

Canton Mission

C. K. Brenneman, Supt., 1935 Third St., S. E.

T. R. M. S. $ 1.00
J. Y. Smucker 6.00
Dave Horst 1.00

Total $ 8.00

Youngstown Mission

J. I. Byler, Supt., 962 W. Federal St.

John Zook $ 1.00
Ruth Yoder 1.00
Leetonia S. S. 20.48
N. Lima S. S. 12.26
Naomi Erb 3.00
Stambaugh Thompson 20.00
Isabel McCurdy 25.00
Executor of Geo. D. Wick 100.00
A Friend 1.00
Evening Collection 1.50

Total $185.24

Lima Mission

B. B. Stoltzfus, Supt., 825 N. Jefferson St.

Henry Leimbach $ 2.00
Amos King 2.00
J. Y. Smucker 3.00
Saloma Zerker .50
Mary Burkhard .50
Christ Good 1.00
Mrs. Mary Stemen .15

Total $ 9.15

Old People's Home

P. R. Lantz, Supt., Marshallville, Ohio

Oak Grove Cong. $ 30.00
Mahoning Co., Cong. 72.00

Total $102.00

Orphans' Home

A. Metzler, Supt., West Liberty, Ohio

Lewis Longenecker $ 5.00
Stahl Cong., Pa. 10.50

Total $ 15.50

Sanitarium

J. M. Hershey, Supt., La Junta, Colo.

Hospital Fees $844.12
P. L. Rohrer 5.00
Emma Eby 6.00
Woodruff Endw. 10.00

Total $865.12

Grand Total for month $3968.32

Gratefully acknowledged,
G. L. Bender, Treas.,
Elkhart, Ind.

Fortsetzung von Seite 15.

erbaulichsten sein? Dies ist aber eine sehr schwierige Sache, zumal einer sich für dieses, der andere für jenes interessiert. Doch wir wollen versuchen, heute unsere Gedanken auf ein und denselben Gegenstand zu konzentrieren, und ich weiß keinen bessern Gegenstand zu wählen, als unsern Herrn und Meister; denn seine Reden, die er der Menschheit während seines Erdenlebens hielt, hatten ihren Zweck un dZiel und sie verfehlten dasselbe nie. Ich meine in jeder Hinsicht: Sahe er einen Petrus an, weil er seinen Meister verleugnet hatte, so begegnete sein Blick wohl Petri Gesicht, aber er bohrte durch und bewegte das Herz zum Weinen. Beförderte er die Gedanken der Pharisäer an die Oberfläche, so bewegte das sie, mit den Zähnen zu knirschen. Ein Wunder: der eine wird zur Selbsterkenntnis und Buße gebracht, während der andere noch in tiefere Finsternis versetzt wird. Ein jedes erreichte hier seinen Zweck und Ziel. Aber auch von diesem abgesehen: Läßt der Herr seine Blicke in die Ferne gleiten, und wußte die Geschichte der Vergangenheit für die Geegnwart auszunutzen und bekräftigte und bestätigte damit ewige Wahrheiten. In die Zukunft blickend sagte der Herr sehr genau, wie es seinen Nachfolgern nach seinem Abschied ergehen werde, welches sich genau so erfüllte, wie seinen Nachfolgern allgemein bekannt ist. Weiter in die Zukunft schauend, hat der Herr uns sozusagen Station für Station angegeben und gesagt, wie sich die Geschichte der Welt von einem Ereignis zum andern abwickeln oder in welchen Verhältnissen sie zu der oder der Zeit sein würde. Hat doch der Heiland sogar den Pharisäern vorwurfsvoll gesagt: Die Gestalt des Himmels könnt ihr beurteilen, warum prüfet ihr denn die Zeit nicht? Ja, manche Winke hat uns der Heiland in dieser Beziehung gegeben. Wie stehen wir, lieber Leser, haben wir diese Sache mit offene nAugen beobachtet, oder ziehen uns die Dinge unbeobachtet vorbei? Ja, wird vielleicht einer oder der andere sagen, um solche Sachen uns zu bekümmern ist überflüssig, wenn wir nur Vergebung unserer Sünden haben und Kinder Gottes geworden sind, dann haben wir genug. Ganz gut, aber warum hat der Herr uns dann auf diese Dinge so sehr aufmerksam gemacht? Mir scheint, der Herr will damit sagen, daß sein Volk auf seiner Wanderung nicht ohne Zweck oder Ziel dahin marschieren soll. Aber es ist recht merkwürdig, es hat sich schon mancher darangemacht zu erklären, wo wir angelangt sind, oder hat sogar das Ende aller Dinge verkündet, und haben die Menschen schon manche Täuschung erleben müssen. Haben wir doch auch jetzt eine sehr bewegte Zeit. ich denke oben an den schrecklichen Völkerkrieg in Europa. Man hat auch schon verschiedene Erklärungen über denselben gehört. Welche wird die

Schwer verletzt durch Corn-Cultivator.

Ein Michigan Farmer wurde beim Kultivieren so schwer verletzt, daß er 33 fließende Wunden hatte. Er sagt, daß er viele Mittel und Aerzte versuchte, aber ohne Erfolg, und daß er endlich Allen's Ulcerine Salve anwendete, welche alle Wunden vollständig heilte. (Name und Adresse auf Anfrage).

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und ist seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, kräftig genug, chronische Geschwüre und alte Wunden von langer Dauer zu erreichen. Weil sie so wirksam ist, heilt sie oft Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben in kurzer Zeit.

Allen's Ulcerine Salve heilt von Grund auf und zieht die Gifte aus. Frische Wunden und Geschwüre heilt sie in einem Drittel der Zeit die gewöhnliche Salben und Liniments bedürfen.

Per Post, 55 Cents J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das **allerbeste Wurmmittel im Markte. Preis: 6 für $1.25; $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend mit Instrument, 8.00; portofrei mit Anweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.**

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J. 592 — 7 Straße, Milwaukee, Wis.

richtige sein? 5. Mose 13, 2: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufstehen wird, u.s.w.

Wir haben einen sehr strengen Winter. Es ist sehr viel Schnee. Da es bis zur Stadt so weit ist, wird das Hinfahren schon recht beschwerlich. Das Thermometer schwankt stetig zwischen 22 und 30 Grad und war sogar schon bis 40 Gr. R. Der Gesundheitszustand ist normal. Gestern besuchte ich mit Mutter in Gemeinschaft die Bibelschule der Brüdergemeinde. Der Gegenstand war Röm. 14, und man erzielte dabei ein gutes Resultat.

Den uns sehr werten Brief von unsern Kindern Gerhard Lemkis zur Zeit erhalten. Sie berichten, daß es ihnen gut geht.

A. A. Töws.

Er verlangte nach seiner Pfeife, und dies war kein übles Barometer. „Vor fünf Wochen", schreibt Frau G. Klay von West Braintree, Mass., „kam mein Mann krank vom Walde heim. Er wurde so schlimm, daß er kaum atmen konnte. Ich dachte sofort an Forni's Alpenkräuter, denn es hatte ihn früher schon einmal von einer Krankheit geheilt. Ich gab es ihm regelmäßig jeden Tag; er fing an, besser zu werden, bis er schließlich eines Tages nach seiner Pfeife verlangte. Jetzt wußte ich bestimmt, daß es gut mit ihm stehe. Nach ein paar Tagen ging er wieder an seine Arbeit, glücklich über seine wiedererlangte Gesundheit, wofür wir sehr dankbar sind."

Tausende haben Gesundheit und Kraft in diesem alten Kräuterheilmittel gefunden. Fragt nicht danach in Apotheken. Es ist dort nicht zu haben, sondern es wird den Leuten direkt geliefert von den Herstellern: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

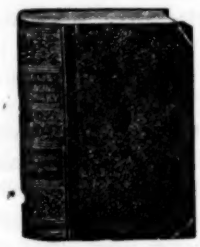
Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich eine der untenstehenden fünf Nummern: No. 7, 8, 9, 10 und 11, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern an und füge dem Betrag für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie No. 7 — **Bibelkalender.** Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner, farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau **$ .18**

Prämie No. 8 — Eine schöne, sehr brauchbare, gelblederne Geldbörse mit einer Abteilung für Münzen und einer andern für Papiergeld. Barpreis 30 Cents; als Prämie mit der Rundschau **.20**

Prämie No. 9 — **Ein Globus. Briefbeschwerer.** 3 Zoll Durchmesser. Ganze Höhe 6 Zoll. Basis, wie die Abbildung zeigt, von Kupferoxid. Ein handlicher, nützlicher und eigenartiger Schmuck und Briefbeschwerer. Barpreis, 75 Cents; als Prämie mit der Menn. Rundschau **.50**

Prämie No. 10 — **Dr. Tafel, Deutsch-Englisches und Englisch-Deutsches Taschen-Wörterbuch.** Mit der Aussprache der deutschen und der englischen Wörter u. s. w. 876 Seiten. Format 4½×6¼ Leinwand gebunden. Barpreis, $1.00; als Prämie mit der Rundschau **.85**



Prämie No. 11 — **Hundert kleine Geschichten.** Ein Buch, das man lieb haben muß! Das Allerliebste für gute kleine Kinder von Amalie Schoppe, geb. Weise.

Wir wüßten kein besseres Büchlein für die Jugend von 6 bis 10 Jahren als Schoppes 100 Kindergeschichten. Die Erzählungen tragen einen poesievollen und gesund-religiösen Charakter; sie sind für die Vorstellungswelt der Kinder vortrefflich geeignet. Barpreis, 50 Cents; als Prämie mit der Rundschau **.35**

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Name . . . . . .

Postamt . . . . . .

Route . . . . Staat . . . . . .

Erzählung.

Die unsterbliche Seele.

Von M. Inger.

Fortsetzung.

„Müssen Sie diese Arbeit verrichten?" fragte jener.

„Nun, im Winter übernimmt es wohl ein anderer, im Sommer bin ich oft der einzige Mann auf der Insel." Er stützte die Arme auf das Grabscheit und sah zu Boden. „Es ist eine harte Arbeit," stieß er dann aus.

„Bitte, lassen Sie mich für Sie eintreten, ich bin doch stärker," rief Pedro eifrig.

„So meine ich's nicht, mein Freund, der Körper hält's schon aus, aber die Seele! Er war einer meiner liebsten Kinder, und nun muß ich ihm das Grab bereiten." Er stieß den Spaten heftig in die Erde, und eine Träne fiel darauf.

Der Spanier nahm ihm sanft das Werkzeug aus der Hand.

„Gestatten Sie mir, ich bitte darum. Sehen Sie, hier habe ich noch etwas zu begraben, das lege ich dann gleich zuunterst ins Grab."

Werner ließ es willenlos geschehen, setzte sich auf den nächsten Grabstein und stützte den Kopf in die Hand.

„Muß der Tote schon so rasch beerdigt werden?" fragte Pedro, um den gebeugten Mann zum Sprechen zu nötigen, denn dieser stumme Jammer war ihm unerträglich.

„Ja, er hält sich nicht lange. Ich pflege auch die äußeren Sachen gleich zu ordnen, damit sie mich nicht bei der Ausarbeitung der Rede stören," und dann sank der Pastor wieder in sich zusammen.

„Wie wird die Braut nur mit diesem Unglück fertig?" stieß Pedro aus. „Ich könnte es ihr nicht verdenken, wenn sie auch ins Wasser ginge." Doch da fuhr Werner auf.

„Bei Gott, das würde sie nie tun! Wir stehen nicht hoffnungslos an den Gräbern. Der Leib ist dahin, doch die Seele lebt. Die kann weiter lieben und geliebt werden, bis das Wiedersehen kommt. Es ist leichter, ein geliebtes Wesen in den Tod zu geben, als . . ."

Er brach ab und ging. Altes Leid mochte zum neuen kommen, da tat ihm die Einsamkeit not. —

Die Beerdigung war zu Ende, und Don Pedro ging allein ans Meer. Ihm war so weh und beklommen zumute, wie noch nie. Unmutig warf er sich an den Strand hin, die gefalteten Hände unterm Kopf, sah in den blauen Himmel hinauf und grübelte. Genesen war er hier nicht wie jener Student, nein, es war ärger geworden, denn er war sich selber ja nicht mehr ähnlich. Die Beerdigung eines Wildfremden griff ihn an, schließlich wurde er hier noch zum alten Weibe. Nein, er wollte fort, er konnte hier nicht länger bleiben. Und doch! Er mochte sich von der kleinen Scholle Land nicht losreißen, er mochte von der hastenden, eitlen, selbstsüchtigen Welt nichts sehen.

Er schloß die Augen und lag regungslos.

Ringsumher tiefe Stille, nur ab und zu unterbrochen vom Schrei eines Seevogels und dem leisen Anschlagen der Wellen.

Doch horch, das war ein Ruderschlag. Kamen diese greulichen Badegäste wieder her, um den Frieden zu stören? Hatten sie keine Ahnung von dem Trauertage der Hallig?

Ja, man landete wirklich! Gut, daß man ihn vom Landungsplatz aus nicht sehen konnte, so war er auch nicht gezwungen, die Unwillkommenen zu sehen.

Er hörte Stimmen und Lachen.

Wer konnte heute auf Oland lachen?

Die Stimmen entfernten sich. Man ging nach der Werft, um mit neugierigen Augen in Olands Schmerz zu sehen, den man doch nicht verstand. Heute hätte er, Pedro, seine Tür auch verriegelt, und mit grimmiger Freude dachte er daran, daß Werner es tun würde. Vor seiner Schwelle wenigstens mußten sie umkehren.

Wieder war Stille rings umher. Horch, da rauschte es wie nahende Schritte. Pedro fuhr auf, und in sitzender Stellung starrte er auf die Erscheinung, die vor ihm stand. Dieses schmale, feine Gesicht mit den sprechenden, blauen Augen, diese blonden, wehenden Locken von blauem Bande gehalten, dieser schlanke, jungfräuliche Körper im weißen Kleide — — ach, wie bekannt war ihm das alles! Jetzt wußte er, daß er dies Bild nie losgeworden war, trotz seines Sträubens und seiner Flucht. Jetzt wußte er, daß er sich halb tot sehnen würde nach diesem Menschenkinde, weil er es liebte mit der ganzen männlichen Kraft und der vollen Glut seines Herzens.

Alle seine Gefühle drängten sich zusammen in den einen Ausruf: „Elisabeth!"

Bei seinem Anblick war ihr eine heiße Röte übers Gesicht geflogen. Jetzt fand sie die Selbstbeherrschung wieder.

„Sie hier?" sagte sie. „Wir glaubten Sie weit, weit fort." Dann stockte sie, und ein unwillkürlicher Seufzer hob die Brust. Pedro war aufgestanden und reichte ihr die Hand.

„Ja, hier war ich, gedachte aber wieder zurückzukehren. Da bietet sich ja heute eine gute Gelegenheit. Ihr Vater ist doch auch hier, Fräulein Möller?"

„Gewiß! Auch noch verschiedene andere, mit denen wir uns vereinten, um einige Inseln zu besehen. Die Gesellschaft ging nach dem Dorf, ich wollte aber die kleine Insel umkreisen."

„Dann führe ich Sie."

Und die zwei gingen miteinander. Das Besehen der Insel trat aber bald in den Hintergrund, denn jeder wollte von dem andern wissen, wie es ergangen war in der Zeit der Trennung. Schließlich war es Pedro, der am meisten erlebt hatte in seiner Einsamkeit, denn eine neue Welt war ihm hier aufgegangen. Er sprach davon mit einer Innigkeit, das Elisabeth ihn erstaunt betrachtete. Eine Veränderung war mit ihm vorgegangen, und ein seltsames Glücksgefühl hob ihre Brust.

Als sie bei der Kirche anlangten, sagte der Spanier:

„Jetzt will ich Ihnen das Beste zeigen, was die Insel birgt." Darauf pochte er an Werners Fenster, der auch sofort öffnete u. die Vorstellung geduldig über sich ergehen ließ. Ja, er wechselte sogar einige freundliche Worte mit dem Mädchen.

„Ich werde mit dieser Gesellschaft nach Sylt zurückkehren," sagte Don Pedro, „und darf mich darum nicht lange aufhalten, doch komme ich noch zu einem letzten Lebewohl."

Der Pastor erschrak sichtlich und sah das junge Mädchen aufmerksam an, als er ihr die Hand zum Abschied reichte. Dann gingen die zwei.

„Wundern Sie sich nicht, daß der Verkehr durchs Fenster stattfand," lächelte Pedro, „besser ist es sogar einen Kronprinzen nicht ergangen."

„Er hat mich aber trotzdem für sich eingenommen," meinte Elly, „denn seine ganze Seele liegt in den treuen, guten Augen."

Im Nachbarhause saß die kleine Badegesellschaft und tat sich gütlich. Alle kannten zufällig Don Pedro und waren nicht wenig überrascht, als er plötzlich unter sie trat. Verwunderte Ausrufe und Fragen schwirrten wild durcheinander, doch beruhigte man sich bei der Aussicht, ihn noch heute wieder zurückzuführen. Er wurde gnädig entlassen, um seine Vorbereitungen zum Aufbruch zu treffen. Diese bestanden darin, daß er von Haus zu Haus ging, jedem die Hand reichte und für die Gastfreundschaft dankte. Bei allen fand er ein aufrichtiges Bedauern über sein Scheiden, und jeder lud ihn ein, bald wieder zu kommen.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 2.

seinem Heim zu treffen.

Die Sterne schimmerten noch, und die Erde lag noch im Schlaf, als Narajana im Pilgeranzug sich leise zum Dorfe hinausstahl und seine Reise nach der weit entfernten Stadt Morwara antrat.

6

An der Grenze des Distrikts, dessen Hauptstadt Morwara ist, liegt Barahnadi, das „Dorf der zwölf Flüsse." Seit Jahren war es der lebhafteste Wunsch der Missionare, während der Reisezeit diesen Ort zu erreichen; aber es war ihnen nicht gelungen. Entweder hatten heftige Regen sie zurückgetrieben, oder es war einer ihrer Gehilfen erkrankt, oder die Arbeit auf der Hauptstation hatte ihre Zeit ganz in Anspruch genommen. Die Quelle und der Lauf der zwölf Flüsse bildeten den Gegenstand mancher unterhaltenden Erörterung im Missionskreis, bis in die Reisezeit des Jahres 1895 hinein, da eine kleine Gesellschaft zu ihrer größten Befriedigung die Reise glücklich ausführen konnte.

Vor Sonnenuntergang ritten sie ins Dorf und fanden bald einen sehr günstigen Lagerplatz. Von der Zelttür aus konnten sie quer über dem engen Tal die Berge erblikken, über die sie eben gereist waren. Barahnadi, ein typisches indisches Dorf, lag diesem Tal entlang. Drei oder vier Teiche, die Offenbar für heilig gelten, bildeten seinen Mittelpunkt. Um sie herum erhoben sich verschiedene Tempelgebäude. Die Besucher konnten auch trotz der Dämmerung Gruppen halbnackter Brahmanen unterscheiden, die hier von den Abgaben und Geschenken der frommen Pilger und Dorfbewohner lebten.

Die Hütten der Dorfbewohner waren jetzt in eine dichte Rauchwolke gehüllt; denn es war die Zeit der Abendmahlzeit. Der Führer der kleinen Reisegesellschaft ordnete an, daß alle Teilnehmer nach ihrem langen Marsche diesen Abend der Ruhe pflegen und am folgenden Morgen zu Missionszwecken die Gegend frühzeitig erforschen sollten. Die Einsamkeit u. Stille des Lagerplatzes waren sehr angenehm. Er lag außer Hörweite des Dorfgetümmels u. abgesehen von einem verfallenen und offenbar unbenützten Tempel, neben dem eine alte Hütte stand, befand sich kein Gebäude in der Nähe. Die ganze Gesellschaft zog sich früh zur Ruhe zurück.

Aber sie wurde bald gestört. Eine menschliche Stimme drang durch die stille Luft. Die Stimme war auffallend weich und rein; sie sang in Tönen, die leise und doch weithin vernehmbar waren. Es waren Klänge, die einen nahen Schläfer eher beruhigen als aufschrecken mußten. Dennoch konnte die Stimme aus der Ferne von einem Lauscher deutlich vernommen werden. Die Betonung war die eines Brahmanen. Seine Worte waren Worte der Anbetung, der Selbsthingabe und des glühenden Verlangens nach Gott. Und als ihm endlich die Worte gebrachen, versank seine Stimme in schweres, angstvolles Schluchzen.

Fortsetzung folgt.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo
Forni's
Alpenkräuter
das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.
Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Frostbeulen.

Behandlung von Frostbeulen. Die Soldaten im Felde leiden bei dem kalten Wetter nicht am wenigsten unter den lästigen und in ihren Folgen beschwerlichen Frostbeulen. Es wird daher ein neues Verfahren in der Behandlung von Frostbeulen bekannt gegeben, über das Sanitätsrat Schwering in der Medizinischen Klinik" berichtet. Die Behandlung ist, wie Schwering betont, in der Medizin völlig unbekannt; sie besteht darin, daß die die erkrankten Hautstellen ohne weitere Vorbereitung wenn sie trokken oder vollständig abgetrocknet sind, reichlich mit Jodtinktur überpinselt werden. Sobald diese eingetrocknet ist, streicht man reichlich dickes Ichthyol darüber und drückt reichlich Watte darauf, soviel nur kleben bleibt. Strumpf oder Handschuh schützen den Verband genügend, der je nach der Schwere des Falles drei bis acht Tage liegen bleibt und trocken gehalten werden muß. Der Juckreiz ist mit dem Anlegen des Verbandes verschwunden, und auch die Rote und Schwellung haben bei dessen Abnahme aufgehört. Bisher hat Schwering keinen Mißerfolg zu verzeichnen gehabt.

Gegen Husten.

Familien Husten-Sirup. Hier wird das wirksamste Husten-Rezept angeführt, welches der medizinischen Welt bekannt ist. Es ist auch laxativ, und dies ist es, was der Körper braucht, wenn man an Husten und Erkältung der Lungen leidet. Ein Husten oder eine Erkältung bedeutet Gifte im System, welche Entzündung und Verstopfung verursachen. Nahezu alle Arten Husten-Sirup lindern, machen aber das Leiden schwerer durch deren verstopfende Wirkung. Dieses Rezept lindert nicht nur, sondern es heilt irgend einen Husten welcher heilbar ist. Besorgen Sie ½ Unze Fluid Wild Cherry Bark, 1 Unze Compound Essence Cardiol und 3 Unzen Sirup White Pine Compound. Mischen Sie in eine Flasche, nehmen Sie für akuten Husten oder Bronchitis 20 Tropfen jede halbe Stunde für vier Stunden. Dann ½ bis 1 Teelöffel voll drei- oder viermal täglich. Geben Sie Kindern weniger, entsprechend dem Alter.

Sichere Genesung für Kranke { **durch das wunderwirkende Exanthematische Heilmittel**
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.
Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.